

Frankreich.

Die schönen Hoffnungen, welche in ganz Europa von den Freunden der Freiheit an die Thätigkeit der Opposition im Corps législatif geknüpft wurden, sind längst dahin. Die vorjährige Session genügt, dem Imperialismus alle Beforgnis und den Liberalen alle Aussicht zu nehmen, daß diese Opposition jemals Erfolge erringen könnte. „Die Begeisterung des Auslandes“, schreiben wir schon vor einem Jahre, „ist erkalte; besonders die deutsche Demokratie hat gelernt, daß sie mit der französischen wenig mehr, als den Parleinamen gemein hat.“ Und die Adresse hatte der diesjährigen Session gezeigt, daß die deutschen Liberalen die Gegenfässer der französischen sind; daß vielleicht eine Verständigung zwischen dem imperialistischen Frankreich und dem freien, gereinigten Deutschland möglich wäre; daß wir aber die erbittertesten Gegner unseres Vaterlandes und besonders der Bestrebungen der freisinnigen Parteien desselben innerhalb der parlamentarischen Opposition Frankreichs finden.

Es ist schmerzhaft, daß die Interessen Deutschlands und den Trägern und Hütern des Despotismus näher führen, als der Demokratie. Aber bei Eile! befehlen, sind ja die französischen Demokraten auch nur Absolutisten; der Umsturz des Kaiserthrones würde eine ebenso gewaltsame Herrschaft, wie die jetzige, herbeiführen und nur den Namen ändern. Denn der Name allein ist es, welcher die innere Politik sämtlicher französischen Regierungen seit 1792 unterscheidet; die Sache ist dieselbe: unumschränkte Herrschaft der gerade am Ruder befindlichen Klasse. Die Geheze und die individuelle Freiheit sind unter der Republik, dem König- und dem Kaiserthume nur insoweit geachtet worden, als sie den Regierenden nicht im Wege waren. Daß es unter Louis Philippe möglich wurde, durch Exploitation des gesammten Landes zu Gunsten einer Klasse, hohen Genuß und alle erdenklichen Mittel der Corruption eine zunehmende Kammermajorität zu gewinnen, das ändert an der Sache und dem Ausgange nichts.

„Sie wollen frei sein und verstehen nicht, gerecht zu sein.“ Das harte Urtheil, das Sieges über seine Landleute gesprochen, trifft auch heute noch zu. Die Rechte, welche sie für sich fordern, wollen sie nicht anderen Völkern zugestehen; Frankreich soll über seine Regierung bestimmen, Frankreich soll frei und einig sein, Italien und Deutschland aber nicht. Diese sollen sich den Diktaten Frankreichs fügen, für sie existirt weder das so viel angesehene Recht der Nationalität, noch das der Selbstbestimmung. Wer die Macht eines Staates nur nach der Uebersicht der Bayonnette über die der Nachbarstaaten, der wird freilich mit der französischen Opposition darin übereinstimmen, daß das Interesse Frankreichs die Zerstückelung und Knechtschaft der dem Kaiserreiche benachbarten Staaten fordere. Aber nur in den zur Vertheidigung der Militärorganisation im preussischen Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden, und nur in den Reden und Zeitungsartikeln der französischen Opposition findet dieser veraltete Maßstab für die Macht eines Reiches noch Anwendung. Napoleon III. hat das Vorurtheil von sich geworfen; er weiß, er hat es verkündet und bewährt gefunden, daß nicht in der materiellen Gewalt, sondern in den vorangeschrittenen Ideen die siegende Macht zu finden ist. Darin liegt das Prestige des französischen Kaiserreiches, daß Napoleon Ideen in's Leben zu rufen verstand, an welche andere Diplomaten vielleicht dachten, deren Bedeutung sie aber nicht ahnten und nicht erfüllten. Diese Gedanken waren mächtiger, als die französischen Heere, sie vermochten anscheinend mächtige Staaten ohne Kampf außer Kampf zu setzen.

Italien und Deutschland, speziell Preußen, haben von der Politik des Napoleoniden unerschöpflichen Segen geerntet. Unter einem anderen Herrscher hätten niemals die französischen Heere die Einigung Italiens vollbringen helfen, und wäre niemals Frankreich passiv geblieben bei der Eroberung Schleswig-Holsteins von Dänemark. Die Drohung Favres vor dem Anwachsen Preußens, das nun schon die Ostsee (!) küste erreicht habe, und die Warnung Thiers' vor dem preussischen Ehrgeiz bewiesen uns, welche Politik wir von Frankreich erwarten mußten, wäre die Opposition am Ruder gewesen. Wir wissen, daß die kaiserliche Politik nicht uneigennützig ist, daß sie allein ihren Vortheil, die Sicherung der Dynastie Bonaparte bezweckt. Aber sie ist einsichtig, sie hat die Vorurtheile einer überwundenen Zeit abgestreift; sie sucht das Ziel Frankreichs nicht allein in dem Unglück der benachbarten Länder.

Wie klein erscheint dagegen Thiers, der noch in den Traditionen der Bourbonnischen Zeit lebt! Ganz wie ehemals, sieht er die einzige Stütze der französischen Macht in einem stehenden Heere von einer halben Million, hat er keine Idee von der moralischen und wirtschaftlichen Wehrkraft eines Volkes! Einem Lande, dessen gebildete Klassen sich durch Negation aller Kirchlichkeit hervorhoben, stellt er als Hauptaufgabe die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes hin! Und während durch die Anbahnung des Freihandels die französische Industrie einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, ist Thiers der glühendste Vertheidiger des Schutzzolles — gerade als wenn er die französische Armee mit Bogen und Pfeilen bewaffnen wollte, damit sie alle Heere des Welttheils überwinde.

Der Führer der Opposition hat treffliche Reden für die Freiheit gehalten, aber sie waren nicht durchdrungen von der Wärme der Ueberzeugung, sondern nur Ergebnisse eines scharfen Verstandes. Thiers ist überhaupt kein Mann der Ueberzeugung oder der Principien, für ihn giebt es nur persönliche Motive. Als er in der Nacht des Staatsstreiches verhaftet wurde, war seine erste Frage, ob auch Guizot verhaftet wäre. Daß dies nicht geschah, kränkte ihn mehr, als der Untergang der Freiheit. Wenn aber auch seine Rede zu Gunsten der französischen Grundrechte im ganzen Volke die höchste Begeisterung entzündet hätte, so mußte sein Angriff auf die Septemberconvention das letzte Glänzen des Brandes löschen. Es ist wahr, der Kaiser ist ein Despot, aber ein aufgeklärter, während Thiers ein unvernünftiger Liberaler ist.

Unter den wenigen Deputirten der Opposition, welche den richtigen Weg zur Freiheit erkannt haben und ihn mit Ernst und Ueberzeugungstreue verfolgen, ragt ungewisshaft Jules Simon hervor. Er weiß, daß Frankreich dauernd nur dann frei sein wird, wenn durch Unterdrückung der unteren Klassen von der Bevormundung des Clerus, vom Aberglauben und Fanatismus befreit sein werden. Auch der Kaiser, in richtiger Erkenntnis, daß das System des Absolutismus höchstens bis zu seinem Tode vorhalten kann, und daß der Thron seines Nachfolgers nur in der Freiheit eine Stütze finden wird, hat diesen Weg beschritten wollen — aber der Clerus hat, wie wir bei Besprechung der diesjährigen Thronrede voraussagten, seine Absicht zu Schanden

gemacht. Friedrich der Große rühmte einst von dem englischen Constitutionalismus, daß derselbe den König am Bösen verhindere, dagegen ihm jede Gelegenheit offen lasse, Gutes zu thun. Der auf Dummheit und Aberglauben gegründete Despotismus läßt dem Monarchen alle Freiheit zum Bösen, hindert ihn aber fast immer am Guten. An dieser Unmöglichkeit, mit dem Apparate der unbeschränkten Herrschaft die Segnungen des Liberalismus einzuführen, wird früher oder später das imperialistische System scheitern. Aber die jetzige parlamentarische Opposition wird wenig zu dem Sturze beitragen.

Breslau, 21. April.

Wir sind wieder einmal in der glücklichen Lage, unsere herzliche Uebersimmung mit einem Führer der conservativen Partei auszusprechen zu können. Der hiesige „Königstreu“, und wie er sich elliischen schwachen Gemüthern innerhalb der conservativen Partei zu Gefallen auch noch nennt, „Verfassungstreue“ Verein, feierte nämlich am 18. d. M. ebenfalls die Erinnerung an die Erstürmung der Doppelter Schanzen. Bei dieser Gelegenheit brachte Herr Justizrath Häbner, Mitglied des Abgeordnetenhauses, einen Toast auf die Armee, in welchem er zu unserer Freude folgende gegen seine eigene Partei gerichtete Wahrheit aussprach: „Gott hat die Armee — den Widersacher im eigenen Lande zum Trost — die Erfolge, deren wir heute uns erfreuen, erringen lassen.“ Sehr richtig — den Widersacher im eigenen Lande zum Trost! Denn während wir, die Liberalen aller Schattirungen in ganz Deutschland, die vollständige Losreißung Schleswig-Holsteins von Dänemark als das einzige des Krieges würdige Ziel hinstellten, und während wir ganz folgerichtig jeden Sieg der preussischen und österreichischen Waffen mit Freude begrüßten, weil er uns diesem Ziele immer näher führte, verlangten „die Widersacher im eigenen Lande“, d. h. die Conservativen aller Schattirungen, hartnäckig die lokale Aufrechterhaltung des londoner Protokolls, und als unter unserm Jubel das londoner Protokoll zerissen war, verlangten „die Widersacher im eigenen Lande“, d. h. die Conservativen, die Personalunion; als aber schließlich zu viel preussisches Blut vergossen war, als daß auch die Personalunion noch für möglich gehalten werden konnte, und als wir die revolutionäre Idee der Annexion aufstellten — denn sie ist „revolutionär“, wenigstens in Eurem Sinne, Ihr Herren Conservativen! — da hat schließlich einer der ersten Führer der „Widersacher im eigenen Lande“, d. h. der Conservativen, in der „Kreuzzeitung“: man möge doch das Band, das die Herzogthümer mit Dänemark verknüpfe, nicht gänzlich zerreißen! So und nicht anders war das Verhalten der „Widersacher im eigenen Lande“, d. h. der Conservativen im der schleswig-holsteinischen Frage.

Die diplomatischen Verhandlungen, die in den letzten Wochen zwischen Wien und Berlin in dieser Frage gepflogen worden sind, stellt jetzt ein englisches Blatt, die „Ball Mall Gazette“, gekürzt auf vertrauenswürthige Quellen, im Wesentlichen zusammen. Die über London kommenden diplomatischen Enthüllungen haben zwar nachgerade im Publikum den Credit verloren; diesmal aber scheint es, als dürfe man ihnen Glauben schenken. Wir theilen sie deshalb in Folgendem mit:

In der zweiten Hälfte des Monats März hatte die Enfreumdung zwischen Oesterreich und Preußen ihren höchsten Grad erreicht. In einer Depesche an den Grafen Karolyi, den österreichischen Gesandten in Berlin, ertheilte ihm Graf Mensdorff die Weisung, Grn. v. Bismarck ausdrücklich zu sagen, daß Preußen ungeschädigt aller österreichischen Vorstellungen darin beharrt habe, zur Lösung der schleswig-holsteinischen Frage Vorschläge zu machen, welche ausschließlich die Förderung preussischer Interessen bezweckten und die Rechte sowohl Oesterreichs wie des Bundestages ignorirten, und daß folglich Oesterreich seinerseits entschlossen sei, hinfür nur mit Rücksicht auf seine eigenen und Deutschlands Interessen zu handeln. Oesterreich werde also den bairisch-sächsischen Antrag beim Bunde „mit Nachdruck und ohne Rückhalt“ unterstützen. Graf Karolyi wurde ferner angewiesen, Grn. v. Bismarck zu erklären, daß die Regierung des Kaisers Franz Joseph entschlossen sei, unter keinerlei Umständen zu gestatten, daß Preußen sich allen moralischen und materiellen Gewinn eines Krieges aneigne, der Oesterreich so schwere Opfer gekostet, und Preußen zu ermahnen, daß Oesterreich als vertragsmäßiger Mitbesitzer der Herzogthümer die Mittel habe, eine zur eventuellen Annexion an Preußen führende Lösung thätlich zu bekämpfen. Als diese Erklärung in Berlin abgegeben wurde, beschloß man gleichzeitig in Wien die in den Herzogthümern stehende österreichische Truppenmacht zu verkleinern. Grn. v. Bismarck's Antwort auf diese Vorstellungen Oesterreichs war sogar noch entschiedener und drohender. Er sagte, Preußen sei entschlossen, den bairisch-sächsischen Antrag energisch zu bekämpfen, zurückzuweisen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil der wiener Vertrag dem Bundestage durchaus kein Recht verleihe, sich in die Erbfolgsfrage in den Herzogthümern einzumischen; die Frage sei nur die Sache Oesterreichs und Preußens, und daher sollten diese beiden Mächte sich über den Gegenstand zu verständigen suchen; 2) weil Preußen sich über die Rechte des Herzogs von Augustenburg nicht erklären könne, bevor seine Beziehungen zu den Herzogthümern in einer seinen Interessen entsprechenden Weise geordnet seien, da es dieselben nicht der Gnade oder Ungnade des Herzogs preis geben könne; und 3) weil der bairisch-sächsische Antrag die Rechte anderer deutscher Fürsten, darunter die des Hauses Brandenburg, berühre, welches beschloßen habe, seine Ansprüche geltend zu machen, und sie jetzt nicht zurücknehmen könne. Bismarck legte ferner Karolyi in Kenntniß, daß, wenn der Bundestag die Motion Baierns und Sachsens annehmen sollte, Preußen darin einen Beweis sehen würde, daß ein Compromiß unmöglich sei, und daß Preußen in solchem Falle nur bestritt sein werde, von den durch den wiener Vertrag erlangten, so wie von den auf die Ansprache des Hauses Brandenburg gegründeten Rechten vollständigen Gebrauch zu machen, und zwar dies „mit allen erdenklichen Mitteln und ohne Rücksicht auf eine irgend mögliche Eventualität“ zu thun. Er fügte zum Schluß bei, daß Oesterreich, wenn es sich auf die gewöhnlichen Bundestagsrechte stützen wollte, hierdurch seine Rechte als Mitbesitzer in den Herzogthümern aufgeben würde. Diese sehr entschiedene Erwidrerung des Grn. v. Bismarck hat nicht ermangelt, auf das wiener Cabinet ihren Einfluß zu üben. Die Geschichte der neuern diplomatischen Unterhandlungen zeigt, daß Oesterreich nach jeder energischen Erklärung Bismarck's zurückgewichen ist, und dies ist auch diesmal der Fall gewesen; vielleicht hat es sich in seinem endgiltigen Entschlusse auch durch die Haltung des französischen und russischen Cabinets bestimmen lassen. Als er die Bismarck'sche Erwidrerung erhielt, ließ Graf Mensdorff in Paris auf vertraulichem Wege Erkundigungen einziehen über die Haltung, welche die Regierung des Kaisers Napoleon mit Bezug auf den bairisch-sächsischen Antrag beobachten werde. Fürst Metternich war jedoch außer Stande, Herrn Drouyn de Lhuys eine andere Antwort abzulassen, als die schon so oft wiederholte Erklärung, daß Frankreich „keinen Anlaß sehe, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten“ (attitude réservée). Eine ähnliche Antwort gab Fürst Gortschakoff. Er rieth Oesterreich, sich mit Preußen zu verständigen, da er angesichts der räthselhaften Politik einer gewissen Macht, d. h. Frankreichs, eine österreichisch-preussische Allianz und eine entente cordiale der deutschen Großmächte mit Rußland als die beste Bürgschaft für den Frieden Europas ansehe. Dieser Art war die auswärtige Lage Oesterreichs am 6. April, dem Tage, an welchem in Frankfurt die Abstimmung über die bairisch-sächsischen Motion erfolgte. Ohne einen erprobten Alliierten unter den deutschen Fürsten, ohne den Muth, sich auf das klare Selbstbestimmungsrecht des Volkes der Herzogthümer zu berufen, ohne Vertrauen zur Loyalität und Liebe seiner eigenen Unterthanen, sah sich Oesterreich zu der zweideutigen Politik gezwungen, die es eingeschlagen hat. Es hat

wieder einmal die Machtlosigkeit des deutschen Bundestages und des Kaiserthums Franz Joseph's zur Schau gestellt und dem Muth und der Voraussicht jenes Vlächer der Diplomatie, Bismarck's, einen neuen Triumph bereitet. Was uns selbst betrifft, die wir den Erfolg der von ihm vertretenen reactionären Principien mit geringen Sympathien betrachten, so brauchen wir kaum zu sagen, daß der erbärmliche Ausgang der letzten großen Krisis in den deutschen Angelegenheiten uns mit Enttäuschung und Bedauern erfüllt.

Ueber die kiel'sche Angelegenheit — schreibt uns unser berliner Correspondent — wird noch immer viel gedruckt, geschrieben und telegraphirt. Zu verwundern ist es gar nicht, daß die Meinungen Preußens und Oesterreichs nicht sofort unter einen Hut zu bringen sind, wenn es sich um eine praktische Ausführung des Beschlusses in den Herzogthümern handelt. Vielleicht würde man aber in Wien weniger empfindlich gegen das Vorgehen Preußens sein, wenn man dasselbe nicht als eine drastische Gegendemonstration gegen den Bundesbeschuß vom 6. April deuten und daraus die Auforderung herleiten wollte, sofort nach der Maxime principis obsta zu verfahren. Man glaubt nämlich in Wien, daß Preußen gerade durch den Einmischungs-Versuch des Bundes angeregt worden ist, die Consequenzen seines tatsächlichen Besitzes schärfer in den Vordergrund zu stellen, und nun will man doch wenigstens kein diplomatisches Mittel unberührt lassen, um die preuß. Politik in ihrem Gange zu hemmen, oder sie doch wenigstens an ihre Verpflichtungen gegen Oesterreich dringend zu mahnen. In ersterer Beziehung kann der Einspruch des wiener Cabinets schwerlich auf einen wesentlichen Erfolg rechnen. Principiell hat Preußen das gemeinsame Besizrecht der beiden deutschen Großmächte bisher vollkommen respectirt. Es verlangt nur, den ihm zustehenden Antheil am Besitz praktisch zu benutzen, ohne dem anderen Mitbesitzer eine gleiche Benutzung zu verwehren. Bis zur Stunde hat Preußen sogar den Kreis seiner Absichten auf solche Unternehmungen beschränkt, welche, obgleich auf die Sicherung und die ökonomische Entwicklung der Herzogthümer berechnet, denselben doch keinerlei Kosten verursachen. Es wäre nicht bloß eine Selbstemüthigung, sondern eine Verübung an den Herzogthümern und an Deutschland, wenn das berliner Cabinet zugeben wollte, daß Oesterreich seinen Rechtsantheil nur dazu benutzte, um jede preussische Handhabung des eigenen Rechtsinhalts zu lähmen, und also aus dem Mitbesitz Preußens factisch einen Nichtbesitz zu machen. Eine schroffe Negation von Seiten Oesterreichs kann und wird sich Preußen daher nicht gefallen lassen. Andererseits ist aber nichts dagegen einzuwenden, wenn Oesterreich seinen Rechtsintheil durch Absendung eines Geschwaders nach Kiel u. dgl. m. ad oculos demonstriren will.

Unser wiener Correspondent, der vom Anfange an dem Streite über den kiel'schen Hafen keine Wichtigkeit beilegte, hält die Sache bereits für vollständig beendet; er schreibt uns darüber:

Wien, 20. April. Was die kiel'sche Hafenfrage anbelangt, so bin ich es müde, immerfort bloßen Staub aufzuwirbeln, oder das leere Stroh unserer Officioen nochmals zu drehen, bloß um Ihren Lesern zu zeigen, wie leer es ist. Gr. v. Bismarck, seien Sie dessen versichert, wird von hier aus nicht dazu gedrängt, die wegen Verlegung der Flottenstation von Danzig nach Kiel getroffenen Maßregeln zurückzunehmen, oder auch nur zu fixiren. Hoch über allen Negerleien im Schoße der verschiedenen schleswig-holsteinischen Behörden und über allen diplomatischen Einreden steht als Maßregel der Situation die Anerkennung Ihres Königs bei der Einweihung des Doppel-Deinmals, daß die Allianz der beiden Großmächte der einzige Weg sei, Deutschland einig und stark zu machen. Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich die Meinung ausspreche, daß die kiel'sche Frage schon heute aus einer politischen zu einer bloßen Etiquettenfrage zusammengekrumpft ist. Oesterreich beschwert sich nicht über den Schritt selber, sondern nur darüber, daß es vorher nicht befragt worden, worauf Gr. v. Bismarck geantwortet haben soll: er begreife das nicht, da er seinerseits nicht den mindesten Grund zu einer Reclamation darin finden würde, wenn etwa die kaiserliche Flotte aus Geestemünde ebenfalls nach Kiel abfertigen sollte.

Die Commission des italienischen Senats hat sich, wie schon erwähnt, gegen die Abschaffung der Todesstrafe erklärt; sie beantragt indeß, fortan nur noch für nehm der schwersten Verbrechen dieselbe bestehen zu lassen. — Die seit einigen Tagen angefangene Reise des Deputirten Begezzi nach Rom bestätigt sich. Derselbe hatte vor seiner Abreise eine Audienz beim Könige. Der Zweck der Reise soll die päpstliche Staatsschuld sein, deren theilweise Uebernahme seitens Italiens die Septemberconvention bedingt. — Die italienische Deputirtenkammer wünscht über die Aufhebung der Klöster und über die Eingiehung der geistlichen Güter, wo möglich, noch in dieser Session zu beschließen, damit es nicht etwa der clericalen Partei, welche bei den bevorstehenden Wahlen die größten Anstrengungen machen würde, um ihre Candidaten durchzusetzen, mit Hilfe einer stark clerical gefärbten Kammer gelingen möge, jene Maßregel für die Zukunft unmöglich zu machen. Der vollendeten Thatsache gegenüber werden die Anstrengungen der Clericalen von selbst zu nichte werden. Das Ministerium wird die Session nicht schließen, bevor der Senat seine Zustimmung gegeben haben wird, und nach dem Ausfall der Abstimmung über die Civilheirath das Ministerium auch im Senate der Majorität für seine Vorlagen gewiß. — Der Marineminister macht den Vorschlag, neun neue Panzerschiffe zu bauen, und obwohl dadurch wiederum das Budget nicht wenig belastet wird, so erhebt sich doch nirgends ein ernstlicher Widerstand gegen diese Maßregel, die mit den übrigen Finanzmaßregeln zur Verhandlung und Abstimmung kommen wird. — Die vor Kurzem stattgehabte Einweihung der englischen Kirche in Neapel, sowie die bevorstehende Einsegnung der neuen evangelischen Kirche daselbst, hat die dortige Geistlichkeit so aufgebracht, daß der erzbischöfliche Stellvertreter, der Generalvicar Tibaldi, in einem Schreiben an den Präfecten sich bitter über die Richtung der Regierung in Religionsfachen beklagt und den Präfecten beschworen hat, dem Fortschritt und dem Umsichgreifen der Zmmoralität zu steuern. — Von den neapolitanischen Bischöfen ist der Bischof von Pozzuoli der Einzige, der bisher den Regierungs-Agenten den verlangten Zutritt ins dortige Seminar gestattet hat. — Die neapolitanische Polizei beabsichtigt, die wichtigsten der Mira'schen Papiere durch den Druck zu veröffentlichen.

Die französische Presse hat den unangenehmen Eindruck, welchen die Antwort des Kaisers auf die Adresse des gesetzgebenden Körpers fast allgemein hervorgerufen hat, keineswegs in Stillschweigen überwunden. Namentlich sind es zwei Sätze, welche in jener Erwidrerung auffallen mußten: „das französische Volk liebe mehr einen Mißbrauch der Gewalt, als einen Mißbrauch der Freiheit“ und: „die Wäls des Gebäudes sei breit, es könne nie zu hoch aufgeführt werden.“ In der ersten Phrase erkennt man ein sehr zweifelhaftes Compliment für die Nation und eine ziemlich gewagte Entschuldigun für das Verhalten der Regierung. Der letzte Satz aber scheint die „Krdnung des Gebäudes“ in die abschraue Unendlichkeit hinauszurücken; denn, wenn das Gebäude nie zu hoch werden kann, so wird es ni

fertig und wenn das Kaiserreich nie fertig wird mit der Entfaltung seiner Macht, so wird es auch nie Zeit finden, für die Herstellung der Freiheit im Innern. Die „Opinion nationale“ tabelt, freilich mit vorfichtiger Schüchternheit, die Worte des Kaisers, daß Frankreich sich frei fühle und sagt mit bitterer Ironie hinzu, daß die Regierung wenigstens nicht glaube, daß dies in Rom der Fall sei, und dort zeitgemäße Reformen erstrebe; da aber der Minister zugleich verkündet, daß Frankreich den Papst, wenn er den Septembervertrag annehme, durch eine gemeinschaftliche Garantie sicher stellen wolle, so verleihe sie damit das Recht der Nationalitäten und zwingt Italien, ihr Feind zu werden. Im Uebrigen hebt man mit Recht hervor, daß der Kaiser sich noch immer nicht scheut, die Furcht des Besitzes vor der Ordnunglosigkeit eine Hauptstütze seiner Herrschaft zu nennen und daß das Kaiserreich die Seite angenommen hat, wie die legitimistischen Regierungen, Verhandlungen über die elementarsten Grundsätze des Staatslebens ironisch als „hohe Sphären der Theorie“ zu bezeichnen und sich selbst in entsprechender Weise den Vorzug des „Praktischen“ zuzuschreiben: wegen der öffentlichen Meinung denn doch stark bezweifelt, ob jene praktischen Gesetzesvorlagen über den Volksunterricht, Arbeiter-Vereinswesen, als Gemeinde- und Bezirks-Verwaltung einen zu transcendentalen Anstrich bekommen hätten, wenn auch nur ein wenig Rücksicht auf die Wünsche der Opposition genommen worden wäre.

Wie zu erwarten war, findet sich das Hauptorgan der englischen Presse noch immer nicht in den voraussichtlich unermesslichen Untergang der Confederation. Die „Times“ beklagt diesen Ausgang des Bürgerkrieges als ein Unglück nicht nur für den Süden, sondern auch für den Norden und für die Welt. Sie meint, daß die von den bittersten Feinden der Republik stets vorhergesagte militärische Katastrophe jetzt bereits vor der Thüre stehe und daß, wenn man auch noch nicht gleich die altbekannte Auseinandersetzung von Dictatoren, Triumvirn und Kaisern in Amerika auftreten sehen werde, es sich doch erst noch zeigen müsse, wie sich eine Republik halten werde, nachdem ihr mehr aristokratisches, nach dem bisher regierenden Element so gut wie ausgeglichen sei u. d. Die „Times“ vermutet also, daß Canada oder Mexico der nächste Schauplatz sein könne, auf welchem man durch Waffenbrüderschaft Norden und Süden wieder zusammenzuschweißen versuchen werde und — sie macht kein Geheimnis daraus, daß, wie sie den französischen Einfluß auf dem amerikanischen Festlande stets gern hätte festes Fuß fassen sehen, sie auch die Abtretung der mexicanischen Provinz Sonora an Frankreich ganz in der Ordnung gefunden haben würde. — Der torrijische „Express“ sagt, in Liverpool habe die Niederlage Lee's allgemeine Bestürzung hervorgerufen.

Aus Nordamerika selbst theilen wir unten einige bemerkenswerthe Mittheilungen mit. Vom Kriegsschauplatz selbst erhielt die „N. fr. Pr.“ folgende Nachrichten aus New York vom 8. d. M.:

General Grant setzte die Verfolgung Lee's unaufhörlich fort. Sheridan's Cavallerie erreichte die Ueberreste der Lee'schen Armee bei Burkesville, wo sich die Danville, Richmond- und Petersburg-Lynchburg-Eisenbahnen kreuzen, griff Lee an und schlug ihn wieder total auf's Haupt. Die Hälfte der noch aus 20,000 Mann bestehenden Armee Lee's wurde theils kampfunfähig und theils zu Gefangenen gemacht. Fast die ganze Artillerie und anderes Kriegsmaterial der Lee'schen Armee fiel dem General Sheridan zur Beute. Die einzige Alternative für Lee ist die Capitulation, welche, wie aus einer Depesche von Sheridan hervorgeht, stündlich zu erwarten ist. General Grant rückt ebenfalls mit dem Gros seiner Armee gegen Burkesville vor, um sich mit General Sherman, der sich bereits am 1. April, gleich nach dem Falle von Richmond, von Smithsfield, in Nord-Carolina, gegen Raleigh in Bewegung setzte, bei Danville zu vereinigen.

Sollte der südliche General Johnston bei Raleigh Stand halten, so würde zwischen diesem General, der noch 40,000 Mann unter seinem Befehle hat, und Sherman die letzte Schlacht geschlagen werden. Es ist die Absicht Grants und Sherman's, nicht nur Lee's, sondern auch Johnston's ganze Armee gefangen zu nehmen.

Jefferson Davis und die andern Häupter der Rebellion sollen sich auf der Flucht nach Texas befinden, um nach Mexico zu entkommen.

Theater.

Am Donnerstage präsentirte sich ein neuer Gast, und diesmal nicht bloß mit scheinbarem, sondern mit wohl verdientem Erfolge. Herr Gustav Fritzsche, vom Stadttheater zu Hamburg, trat auf als „Harlegh“ in dem bekannten Drama „Sie ist wahnsinnig“ und als „Ferdinand von Drang“ in dem Lustspiele „Er muß auf's Land.“ Wir lernten in dem Gaste einen Schauspieler kennen, der sowohl nach der äußeren Erscheinung, wie nach dem kundgegebenen Darstellungsvermögen wohl geeignet wäre, das Fach des ersten Liebhabers an unserer Bühne würdig auszufüllen. Ob Herr Fritzsche mit seiner Befähigung mehr für das ernste Drama, oder für das Lustspiel berufen sei, möchten wir fürs Erste noch unentschieden lassen. In der gestrigen Vorstellung war es aber jedenfalls die erste Rolle des „Harlegh“, welche von seinem Talente lebendiges Zeugniß gab. Sie war von edlem Ausdruck und maßvoller Haltung, und trug durchweg den Stempel nicht bloß der Routine, sondern einer wirklichen künstlerischen Gestaltung. — Im Lustspiel hingegen hatten wir von der Leistung des Gastes mehr den Eindruck eines forcirten als freien Humors, was zum Theil vielleicht in der Verblüfftheit und Humorlosigkeit seine Ursache hatte, woran die Vorstellung in ihrer Gesamtheit krankte.

Fräulein Saenger hatte als „Celestine“ freilich keinen zu weiten Spielraum für die Entfaltung ihrer schönen Mittel. Aber sie befaßte mit der sachgemäßen und ansprechenden Darstellung die günstige Meinung, welche sie mit ihrer ersten Rolle erworben hatte, und die Acquisition der Dame dürfte unter allen Umständen als ein sehr wesentlicher Gewinn für das Schauspiel zu betrachten sein. M. R.

Im Schlepptau.

Eine Episode aus dem Kriege in Nordamerika. (Schluß.)

Die Decken der Cabine waren geöffnet, um frische Luft hinzuzulassen, und durch das dünne Moskitonez konnte ich die Gruppen an der Tafel beobachten. Die rothen Gesichter und die unstillen Blicke der jüngeren Offiziere ließen mich annehmen, daß die Weine des Senators Gregg sehr kräftig sein müssen. Der Capitän zog eine Portion Rum, wie er sich ausdrückte, „all' der französischen Traubensuppe vor, und mit dem Behälter kalten Grog's vor sich und dem Revolverhüfte, der aus seinem blauen Rocke hervorlugte, sah er noch ziemlich nachträglich aus. Dr. Cook, obgleich sehr rebellisch, befaßte sich mehr damit, sein Glas zu schwingen und Toaste auf den „verehrten alten Abraham“ und den „siegreichen Joe Hooker“ auszubringen, als selbst tief ins Glas zu sehen. Mrs. Gregg lachte und plauderte, und legte zwar häufig das Glas an ihre Lippen, aber that selten einen Zug daraus. Die Mannschaft hingegen war noch weniger zurückhaltend als die Gesellschaft der Cabine, und der schwarze Stewart und sein Junge hatten vollauf zu thun, um immer wieder neue Flaschen zu enttorken.

Ich ging erst einigemal das Deck entlang, dann lehnte ich mich an das Radhaus des Steuerers, wo der dienstthuende Seemann den Dampfer sorglos stromab leitete. Drei oder vier Mann, welche die Wache hatten, lagen auf dem Segel und Tauwerk, das auf dem

Richter Campbell, der südliche Friedens-Commissar, welcher neulich an der Berathung bei Fort Monroe theilnahm, soll wieder in einer ähnlichen Mission begriffen sein. Diese Anstrengungen sind ohne Bedeutung, da weniger als bedingungslose Capitulation nicht acceptirt wird und diese aus militärischer Nothwendigkeit erfolgen muß.

General Canby und Granger haben Mobile ganz eingeschlossen. Ein Privat-Telegramm, welches in New York anlangte, will wissen, daß Mobile mit der ganzen Besatzung in die Hände der Bundesstruppen gefallen sei.

General Lee hat an Generalen und Stabsoffizieren ungeheure Verluste erlitten.

Der älteste Sohn des Präsidenten Lincoln, Robert, Adjutant des Generals Grant, hat sich während der dreitägigen Schlacht vor Richmond besonders ausgezeichnet. Er wurde leicht verwundet und sein Pferd unter ihm getödtet. Präsident Lincoln blieb während der Schlacht vom 26. März bis 3. April in der Nähe des Schlachtfeldes.

Der österreichische Botschafter in Washington war der erste von sämtlichen fremden Gesandten, welcher dem Staatssekretär Seward zu dem glänzenden Siege Glück wünschte. Dieses hat in der ganzen Union eine sehr freundliche Stimmung gegen Oesterreich hervorgerufen.

Preußen.

3 Berlin, 20. April. [Die Kriegskosten-Vorlage. — Der Fürst von Hohenzollern.] Die für den Landtag bestimmte Vorlage über die Kosten des dänischen Krieges wird, wie auch von der „Provinzial-Corresp.“ bestätigt worden ist, von einer erläuternden Denkschrift begleitet sein. Man glaubt, daß eine auch publizistisch sehr gewandte Feder des auswärtigen Departements mit der Abfassung des Schriftstückes betraut ist, welches die Bestimmung hat, den Verlauf der diplomatischen Unterhandlungen und die Bestrebungen der preussischen Politik übersichtlich darzulegen. Die Vorarbeiten für die Zusammenstellung der Rechnungen gehören in das Ressort des Kriegsministeriums und des Finanzministeriums. Da das Ganze des bezüglichen Gesetzentwurfes in dem Plenum des Staatsministeriums noch nicht zur Schlussberatung gestanden hat, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Vorlage schon in den nächsten Tagen an das Abgeordnetenhaus gelangt. — Die Anwesenheit des Fürsten Hohenzollern in Berlin hat dem Gerüchte Nahrung gegeben, daß derselbe zur Uebernahme des General-Commandos in Koblenz berufen sein könnte. Mit der schleunigen Rückreise des Fürsten sind diese Gerüchte wieder verstummt.

Köln, 19. April. [Zur erzbischöflichen Wahl.] Im Gegensatz zu den Mittheilungen der ausburger „Allg. Z.“, vernehmen die „R. Bl.“, daß vom h. Vater dem hiesigen Domcapitel das Wahlrecht zurückgegeben worden ist; man hat also demnachst einen neuen Wahl für den erledigten erzbischöflichen Stuhl entgegenzusehen.

Coest, 17. April. [Vortrag.] Vergangenen Donnerstag fand hier im Saale des Hotel Wöswinkel eine von Wahlmännern und Wählern zahlreich besuchte Versammlung statt, in der unser Abgeordneter, Vicepräsident v. Bodum-Dolff, über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses und dessen Stellung zur Regierung einen längeren, sich besonders durch Klarheit und Schärfe auszeichnenden Vortrag hielt. (Westf. Z.)

Deutschland.

Aus der bayerischen Pfalz, 16. April. [Die 92 „Schenkelfresser und Regerrichter“ der Pfalz] haben mit ihrer bekannten Äußerung gegen Schenkels Buch nicht allein die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gelenkt, sondern auch die Gemüther, welche nach dem langjährigen Gesangsstreit ziemlich beruhigt schienen, gewaltig wieder aufgerüttelt. Die Namen dieser 92, sämtlich in musikalischen Kreisen von gutem Klang, gehen mittlerweile von Mund zu Mund und werden allerwärts vorgemerkt. Die Agitation gegen sie hat übrigens schon begonnen. Grünstadt protestirte

bereits gegen einen dieser Geistlichen, der als Pfarrer dorthin versetzt wurde, in dessen früherer Gemeinde das Presbyterium vorausichtlich lauten Protest gegen einen Nachfolger von gleichen Grundsätzen erheben dürfte. Die Gemeinde Hinzweiler, deren seitheriger Pfarrer anderweitig befördert wurde, bittet öffentlich, „es möge sich ja keiner dieser verdammungswürdigen Menschen um besagte Pfarrei bewerben, weil ihre Grundsätze und Lehren dort keinen Eingang finden.“ Andere Gemeinden, welche in eine ähnliche Lage kommen sollten, werden sich sicherlich diesen „Protestanten“ anreihen. (Fr. Z.)

Deffau, 18. April. [Verbot.] Die herzogliche Regierung erläßt, mit Bezug auf eine die Auswanderung nach Mexico empfehlende Broschüre eines Auswanderungs-Agenten Max v. Hippel, eine Warnung vor der Auswanderung dahin, wo jetzt noch in keiner Weise gesicherte Verhältnisse beständen, und weist zugleich die Ortsbehörden an, in geeigneter Form die Wanderlustigen zu belehren und abzumahn.

Mendelsburg, 18. April. [Eine größere Anzahl von Delegirten] ist bereits heute hier eingetroffen. Nachdem die Mitglieder des engeren Ausschusses zuvor eine Berathung abgehalten hatten, begann um etwa 7½ Uhr in der Tonhalle die Versammlung, welche Ramers des gesammten Ausschusses vom Lehrer Schlichting aus Kiel eröffnet war. Dieser entwarf kurz eine Geschichte der Entstehung des in Berlin vereinbarten Protokolls und gab demnachst das Weitere der Discussion anheim. Diefelbe wurde vom Pastor Studt aus Hasedorf eröffnet, indem er sich auf die unter 1b des Protokolls erwähnte Verfassung Preußens über die militärischen Kräfte der Herzogthümer im Kriegsfalle bezog. Advokat Neergaard gab die von dem Genannten gewünschte Erläuterung, doch ohne dadurch der weiteren Debatte, welche sich längere Zeit speziell an den angezogenen Passus hielt, und an der sich verschiedene Redner betheiligten, vorzubeugen. Die ganze Besprechung über den Inhalt des von dem engeren Ausschuss unterzeichneten berliner Protokolls füllte mehrere Stunden aus. Diefelbe läßt hoffen, daß morgen eine vollständige Einigung nicht ausbleiben wird. Nachdem die Verhandlung über diesen Gegenstand geschlossen war, ward von dem engeren Ausschuss eine Resolution verlesen und in Vorschlag gebracht. Der Sinn und Inhalt dieser Resolution ward nicht eben wesentlich bekämpft, doch wurden vom Dr. Marcus aus Segeberg, Pastor Schrader aus Kiel und später auch vom Pastor Studt andere Entwürfe zur Annahme empfohlen, bis endlich die Versammlung in der Voraussetzung abgebrochen ward, daß möglicherweise vor der Eröffnung der Hauptversammlung eine Einigung des engeren Ausschusses mit den resp. Proponenten sich erzielen lasse. Gegen 11 Uhr ward die Vorversammlung geschlossen. (S. N.)

Oesterreich.

Wien, 20. April. [Deat und v. Schmerling. — Die ungatrische Beschlußpartei.] Ohne gerade übertriebene Hoffnungen an die jüngste Auslassung Deat's im „Pesti Naplo“ zu knüpfen, möchte ich doch nicht bestreiten, daß das Hervortreten dieses Staatsmannes aus seiner vierjährigen Schweigsamkeit, namentlich aber sein Vertauschen des bisher so hartnäckig behaupteten advocatischen Standpunktes mit dem politischsten und äußerst günstigen Ansichens für die Entwicklung unserer Verfassungsfrage ist. Deat repräsentirt bis heute die Nation, und es ist keine Kleinigkeit, wenn ein solcher Repräsentant eines ganzen Landes sein Glaubensbekenntniß, das früher immer nur von den Rechten Ungarns sprach, jetzt dahin formulirt: der feste Bestand der Monarchie geht über alle Rücksichten; gleichberechtigt mit der Selbstständigkeit Ungarns stehen auch die Ansprüche der Erblande auf ein constitutionelles Regime da — wir werden ihnen niemals in den Weg treten und verlangen nur, die möglichste Aufrechterhaltung unserer Grundgesetze — wir wollen unsere Autonomie nicht um „einzelner Punkte“ der Februarverfassung willen aufopfern, aber wir sind jederzeit bereit, „auf gesetzlichem Wege“ unsere Gesetze mit den Bedürfnissen der Monarchie und der Erblande in Einklang zu bringen. Also — Ungarn streckt die Hand zur Versöhnung aus — nur will es sich nicht das

abbrechen ließ. Er murmelte eine Entschuldigung, verließ mich und kehrte in die Cabine zurück.

Ich blieb allein. Der Nebel stieg dichter aus dem Fluße, und das helle Mondlicht konnte die wogenden Dünste kaum mehr durchdringen. Am Bord regte sich nichts, als die Glocke, mit welcher der Steuermann seine Wachsamkeit ankündigte. Die Geige war verstummt und von dem Gejohle am Vorderdeck war nichts mehr zu hören. Auch die Gesellschaft in der Cabine war still geworden, und nur noch das Arbeiten der Maschine ließ sich vernehmen, während das Boot den endlosen Strom entlang fuhr. Wir waren an einer sehr langweiligen Strecke angekommen, von Baton Rouge und Port Hudson abwärts zeigt sich kein bemerkenswerther Ort, die Uferdämme ziehen sich meilenlang fort, und nichts deutet auf Leben und Bevölkerung.

Mit Einemmale vernahm ich ein Gefummel, wie von einem gewaltigen Bienenschwarm. Das Geräusch kam von den Schleppbooten her, wurde stärker, und schien näher zu kommen; ich konnte mehrere Stimmen unterscheiden, die sich leise unter einander besprachen, und dazwischen tönte es wie schwaches Plätschern. Das Tauwerk an der einen Bordseite fing plötzlich an sich zu bewegen, es wurde kräftig gerüttelt, und mir blieb kein Zweifel mehr übrig, daß etwas Ungewöhnliches am Schiffe vorgehe. Meine erste Idee war, daß die Schleppboote auf Klippen oder schwimmende Stämme gestoßen seien, oder daß das Schiff ein Fels bekommen habe, ich wollte eben die Wache alarmiren, als eine dunkle Gestalt sich aus dem Nebel des Flusses zu erheben schien, und ein Mann wie eine Kage über die Bordwand in das Schiff herein-kletterte. In demselben Augenblicke fühlte ich eine schwere Hand an meiner Kehle und ein Bazonnet ward an meine Brust gesetzt. Zu meiner größten Verwunderung erkannte ich im Mondlichte, daß der unerwartete Eindringling einer jener farbigen Soldaten war, welche auf den Schleppbooten Wache hielten.

Wenn Du ein Augenlid rührst oder nur ein Wort sprichst, so jage ich Dir das kalte Eisen zwischen die Rippen, sprach der Mann leise zu mir, aber mit einer Stimme, die unmöglich die eines Regers sein konnte. Ich blieb still und stumm; unterdes kamen immer neue Gestalten über die Bordwand gestiegen, kamen von dem Takelwerk herab und kletterten auf das Deck, aber alles geschah so still, daß die Leute von der Besatzung des Mohawk, welche die Wache am Deck hatten, nichts merkten, was vorging.

Wer bist du? Sprich, du schuftiger Yankee! ließ mich mein Begleiter wieder an, und drückte seine Hand etwas weniger derb an meine Kehle. Erschrocken und überrascht, wie ich war, wurde es mir nicht ganz leicht, eine bündige Auskunft zu geben, bevor ich aber ein Duzend Worte hervorgebracht hatte, drängte sich ein fetter Bursche in rother Blouse und Cavallerie-Stiefeln an mich heran, und sah mir fest in das Gesicht.

Halt! ihr Bursche, alles ist in Ordnung. Er ist der englische Doctor, den wir auf dem Yazoo für den Dienst presten, und den uns die Yankee's abjagen. Laß ihn los, Jem!

Der Wunsch des Sprechers wurde erfüllt, aber er war unvorsichtig laut gesprochen worden; der Steuermann wurde aufmerksam, sah von

Februarpatent im Wege der Detraction und talis gratis über den Kopf werfen lassen! Mehr konnte Schmerling nicht erwarten als Antwort auf seine Rede vom 31. März, worin er laut seine Feindschaft mit den Altconservativen proclamirte und der Opposition versicherte, daß die Regierung selber, gleich der Linken des Hauses, die Realisten als diejenige Partei betrachte, mit welcher allein eine Transaction möglich sei. Diese zeitlichen Beziehungen, welche den Artikel Deak's im „Naplo“ gleichsam als eine Antwort auf Schmerling's Rede erscheinen lassen, sind es denn auch, die dem Aufsatze — zumal in dem Momente, wo mit dem 1. Mai die Wirksamkeit der Militärgerichte in Ungarn aufhören soll — eine doppelt erhöhte Bedeutung verleihen. Dieser Wendung gegenüber wird denn auch hoffentlich Hr. v. Schmerling von seiner jüngsten Forderung, daß die Ungarn rückhaltlos die Februarpatente anzunehmen und den Reichsrath zu beschicken hätten, wieder ab- und auf den Standpunkt zurückgehen, den er bei der Adressdebatte einnahm. Damals wünschte er vielmehr, daß der nächste ungarische Landtag seine Wünsche über Abänderungen der Reichsverfassung kundgeben möge, damit unter Initiative der Krone zwischen den beiden Ständen und dem Reichsrathe in seiner gegenwärtigen Gestalt eine Einigung erfolge, ehe Ungarn die Reichsrathswahlen vornehme. Die Verständigung zwischen deutschen und ungarischen Liberalen wäre wahrlich auch eines größeren Preises werth, denn erst, wenn sie erfolgt ist, läßt das Verfassungsleben in Oesterreich sich als gesichert betrachten. Wie vorstehend übrigens Deak bei jedem Schritt, der zur Versöhnung führen kann, sein muß, zeigt deutlich ein Artikel von Koloman Lisza, dem Vizepräsidenten des 61er Landtages, im „Hon“, dem Organ der Beschlußpartei, der doch kaum bloß aus Zufall gerade jetzt erschienen ist. Lisza lobt mit unverkennbarer Absichtlichkeit den Staatsminister, weil er einfach bei der klaren Verwirklichungstheorie stehen geblieben — während die Unklarheit Jener unbegreiflich sei, die immer „principiell“ von Anerkennung der 48er Gesetze reden, und sie doch praktisch gleichfalls ignoriren wollen.

○ **Wien, 20. April.** [Ministerkrise. — Hoch Handelsminister. — Schmerling tritt ab. — Laffer unentschieden. — Herbst wird Minister. — Journalistische.] Wieder durchschwirren Gerüchte über Ministerkrisen die politische, namentlich die den Abgeordnetenkreisen nahelebende Welt. Mit Bestimmtheit kann ich Ihnen angeben, daß die Ernennung des Freiherrn v. Hoch zum Handelsminister bereits beschlossene Sache ist. Seine Ernennung dürfte in kurzer Zeit bereits offiziell kundgemacht werden. Neu und überraschend dürfte Ihnen jedoch die verbürgte Thatsache erscheinen, daß die Ernennung des Freiherrn v. Hoch zum Handelsminister das Hauptmoment ist, welches Schmerling bestimmt, aus dem Amte zu treten. In Regierungskreisen ist es öffentliches Geheimniß, daß dieser Ernennung Schmerling stets mit größter Energie entgegentrat. Freiherr v. Hoch, welcher unter Bach stark in Ultramontanismus machte und sich damals mit Schmerling tief verfeindete, ist für diesen ein lästiger Colleague und was die Stürme vor dem Schottenthore nicht vermochten — dem Eintritt Hoch's ins Ministerium ist es gelungen: Schmerling hält sich überzeugt, daß seine Arbeit gethan ist. Er muß das Feld Andern räumen. Der gleiche Grund mag auch den Verwaltungsminister bestimmen, sein Portefeuille aufzugeben. Schmerling's Entlassung wird eine sehr gnädige sein; er wird Procurator des Theresianums. Was mit Laffer geschieht, weiß ich Ihnen nicht anzugeben. Interessant ist es, daß Herbst sich mit — Meserly „verständigt“ hat. In Abgeordnetenkreisen macht diese Nachricht vielfaches Aufsehen. — Seit gestern spricht man von nichts Anderem als von dem Prozesse, den Jang, der Eigenthümer der alten „Presse“, gegen vier hiesige Journale angestrengt und glücklich verloren hat. Die Schuldlosprechung der vier Redacteure erinnert lebhaft an die Schuldlosprechung Warrens in dem Prozesse, den einmal Heine gegen diesen seinen Collegen angestrengt hat. Heute wie damals verurtheilt die öffentliche Meinung mit Entschiedenheit, daß Journalisten einander vor

die Gerichte citiren. Heute wie damals hat das Gericht durch sein Urtheil viele verurtheilt, denen sonst die Strenge der österreichischen Justiz Stoff zu Schmähsungen gab. Das freispredende Urtheil wieder die vier Redacteure ist heute wie damals zur Verurtheilung der Gegner ausgeschlagen.

Italien.

Turin, 19. April. [Tagesbericht.] Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 18. die Debatten über die Finanzvorlagen fortgesetzt. Es sprachen Allieri, Boggio und Baldacchini; letzterer bestand auf einer Reduction der Ausgaben. — Die mailänder „Perserveranza“ läßt sich von hier unterm 17. schreiben: „Die seit einigen Tagen angekündigte Reise des Deputirten Begezzi nach Rom bekräftigt sich. Derselbe hatte vor seiner Abreise eine Audienz beim Könige. Der Zweck der Reise soll die päpstliche Staatsschuld sein, deren theilweise Uebernahme seitens Italiens die Septemberconvention bedingt.“ — Die Rede, welche Thiers im gesetzgebenden Körper über Italien gehalten hat, wird von den hiesigen Blättern einer scharfen Kritik unterzogen; die „Italia“ schreibt:

„Der Mann vom weiland „Constitutionnel“ und „National“ hat die Charwoche zu einem politischen Buharle benutzt. Darum in jungen Jahren so thätig und so voll Ehrgeiz, darum so fester Journalist unter dem großen liberalen Redner Manuel, darum Staatsmann, Redner, Minister einer Regierung, die stets gegen die Hierarchie ankämpfte, darum so viel Erfahrung und Ruhm, um so plump in den Sumpf der Routine und des Rückschrittes herabzusinken? Und dies ist derselbe Mann, der vor wenigen Tagen noch für die französische Nation alle Freiheiten in Anspruch nahm, derselbe, der heute gegen die italienische Einheit, also gegen das Recht der Selbstbestimmung, das auf der Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes beruht, eifert! Derselbe, den man den nationalen Historiker zu nennen liebt, verläßt trotz aller liberalen Opposition, und wirt sich der kleinen Gruppe der Ultramontanen in die Arme!“

Frankreich.

* **Paris, 18. April.** [Zu der Reise des Kaisers], welche 1 bis 2 Monate in Anspruch nehmen wird, sind bereits alle Anstalten getroffen. Der Kaiser soll sich auf Mac Mahons dringende Einladung an Ort und Stelle davon überzeugen, welchem System in der Verwaltung der afrikanischen Colonie der Vorzug einzuräumen ist. Der Herzog von Magenta ist natürlich für die Fortsetzung der Militärrherrschaft, für welche er sich auf das Beispiel der Römer beruft, die ihre afrikanischen Colonien stets militärisch verwaltet hätten. Mit der Reise des Kaisers fallen natürlich alle Gerüchte von einem Ministerwechsel. Heute spricht man allerdings wieder einmal von der völligen Auflösung, in der das Cabinet begriffen sei, indem die italienfreundlichen Mitglieder verlangten, daß die compromittirenden Worte, welche Rouher bezüglich der Eventualität einer römischen Revolution geäußert, demittirt werden sollten. Indes ist von alledem nichts zu glauben, als daß der Kaiser ungenügend sei über den Mangel an Geistesgegenwart, den Rouher den Angriffen Thiers' gegenüber bewiesen. Aber von einem kaiserlichen Tadel bis zu einem ministeriellen Entlassungsgefuhe ist es bekanntlich sehr weit; Marschall Randon hat das neulich bei Gelegenheit der Taine'schen Sache bewiesen. Und was vollends die Auflösung des Ministeriums betrifft, so ist derartige Gerüchte schon deshalb zu misstrauen, weil sie von der falschen Voraussetzung ausgehen, es gebe heutzutage in Frankreich Minister, die wegen einer Principienfrage von den Geschäften zurücktreten.

[Aus Mexico] meldet der „Moniteur“ vom 11. März, daß die Vertreter der Mächte nach und nach eintreffen und das diplomatische Corps bald vollständig sein wird. Dem kaiserlichen Decret vom 26. Februar, welches die Sacularisirung der Kirchengüter bestätigt, ist am 9. März die Verordnung gefolgt, wodurch die Ausführung dieser Maßregel geordnet wird. Das Decret über das Gehalt des Clerus und die Unterhaltung der Kirchen- und Pfarrgebäude durch den Staat wurde erwaitet. Die Regierung hat ferner in Betreff der Colonisation angeordnet, daß Ausländer, sobald sie Grundbesitz in Mexico erwerben wollen, sich naturalisiren lassen müssen. In Matamoros haben die

Notabeln eine Einwanderungs-Agentur gegründet; sie bieten den Einwanderern unentgeltlich Land am Rio Bravo del Norte an. Matamoros hat jetzt über 30,000 Einwohner und sein Handel hat sich ungemein gehoben. Der Bergwerksbetrieb ist, laut dem „Moniteur“, erfreulich im Zunehmen begriffen. — Wie die „France“ meldet, hat General von Castagny dem Presidio de Mazatlan und der Stadt San Sebastian, welche gefährlichen Banditen Uebdach gaben, eine exemplarische Lehre gegeben: er ließ durch die Colonne des Obersten Corretet beide Orte zerstören. Am 10. Februar hatte der General durch Proclamation solche strenge Abhandlungen für Raub und Mord angedroht, und er hielt Wort. — Am 27. d. wird General Douay sich auf dem Transportschiff „Earn“ mit den zwei ersten für den mexicanischen Dienst in Frankreich angeworbenen Gendarmecompanien einschiffen. Marschall Bazaine wird bald nach Douay's Ankunft Mexico verlassen.

[Die Nachricht von dem Falle Richmonds] brachte der „Abendmoniteur“ in einer Fassung, die man als offenen Beweis nahm, wie mißgünstig das südstaatenfreundliche Blatt die Erfolge der Nordstaaten ansieht. Die „Opinion nationale“ bemerkt darüber: „Der „Abendmoniteur“ ist von dem Falle Richmonds irritirt. Wir begreifen es. Aber daß er zur Erbauung seiner Leser die Nachricht in folgender Fassung bringt, das wird ihm das Publikum nicht verzeihen, weil es vor Allem die Wahrheit will.“ „Richmond“, sagt der „Moniteur“, nämlich, „steht in Flammen. Grant hat die Stadt in Brand gesteckt, um Lee verfolgen zu können, ohne etwas im Rücken zu fürchten zu haben.“ Die Depesche sagt nur, daß Richmond in Flammen sei. Das Uebrige hat der „Abendmoniteur“ erfunden.“

[Aus Algier] meldet ein Telegramm vom 15ten d. nach einem officiellen „Mitgetheilt“, daß die Stämme der Ben Sciman sich den Rebellen angeschlossen haben. Die französischen Colonnen haben den Feind in der Nähe von Taktonna geschlagen. Am 12ten d. wurden sie von Kabylemassen in dem Lager bei Fokas angegriffen; der Feind wurde trotz seiner Ueberlegenheit an Zahl wieder zurückgeschlagen und am folgenden Tage wurden die Stellungen der Rebellen von den Jägern zu Fuß, die von treuen Contingenten unterstützt wurden, mutig eingenommen. Der Raub der Kabal hat, als er die Niederlage der Kabylen sah, seine 1500 Fußgänger zurückgeschickt und zwei Stämme haben Geißeln angeboten und sie versprochen unsere Arbeiter auf den strategischen Straßen zu schützen.

[Zu den Wahlen.] „Temp“ und „Opinion nationale“ hatten bei der Wahl im Audedepartement vom 13. April einen Oppositions- und einen officiellen Candidaten auftreten lassen; ein Mitgetheilt, das beiden Blättern zugeht, stellt dieses Verhältniß in Abrede: die Regierung habe sich bei der Wahl streng neutral gehalten, da ihr der eine Candidat so angenehm wie der andere erschienen sei.

[Die französische Akademie] ist durch die beiden letzten Wahlen vollständig geworden. Die vierzig Sessel sind sämmtlich besetzt; nur der von Victor Hugo bittet das abwesenden Inhabers. Man hat nun füglich das Lebensalter der vierzig Akademiker zusammengerechnet und gefunden, daß sie die respectable Gesamtsumme von 2611 Jahren darstellen. Der Senior der unsterblichen Körperschaft ist Viennet mit 88 Jahren, dann folgen dem Alter nach Segur mit 85, Barante mit 83, Dupin mit 82 und Lebrun mit 80 Jahren. Guizot, Cousin, Willemain, Lamartine, de Broglie (Water), Berrier, Patin und Flourens sind auch bereits über die 70er Jahre hinaus. Unter 50 Jahren sind Em. Augier (44), Prinz de Broglie (44), Oct. Feuillet (43) und Prebost Paradol (36 Jahre). Im Ganzen zählt die Akademie fünf Mitglieder über 80, zehn über 70, dreizehn über 60, acht über 50, drei über 40 und einen über 30 Jahre. Der Aufnahme nach ist Willemain der älteste unter den gegenwärtigen Akademikern, dann folgen Lebrun, Barante und Lamartine.

[Verschiedenes.] Während des Zeitraums vom 11ten bis 17. April sind nur 165,000 Franken in die Sparkasse eingezahlt, dagegen 459,500 Franken zurückbezahlt worden. Diese Zahlen beweisen am deutlichsten die gegenwärtige Noth in der französischen Arbeiter-Bevölkerung. — Die Bevölkerung von Amiens hat nun nach dem Vorgange von Lyon und Marseille auch eine Petition an den Kaiser gerichtet, worin um Abtragung der Gialle und Abschaffung der sonstigen militärischen Hemmnisse, die damit in Verbindung stehen, gebeten wird. — Durch Decret vom 8ten d. Mts. ist

in einem Radhause herab und schrie laut über das Deck: Holla! Wer treibt sich da herum? Wache herbei! Verrath!

Aus Antwort blitzte ein Pistolenschuß, und der Steuermann sank rückwärt zu Boden, während ein Lärm von Stimmen sich im Schiff erhob. Die Wache kam hervor, legte ihre Musfete auf die Gindringlinge an, aber der Schuß versagte, und der Mann war im Augenblick bewältigt, zu Boden geworfen und an Händen und Füßen gebunden, während immer mehr Feinde von den Schleppschiffen her über die Bordwand geklettert kamen. In dem Gedränge und dem Gewirr gerieth ich in die Cabine hinab, und wurde hier Zeuge einer Scene, die ich in meiner Ueberraschung nur theilweise verstehen konnte.

Capitän Hopkins, schäumend vor Wuth, wand sich als Gefangener in den Händen zweier kräftiger Männer, deren einer die nußbraune Uniform der Südwasser-Armee der Confoederirten trug, während der andere mit der hellblauen Blause der Negertuppen im Dienst der Union bekleidet war, jedoch war die wollbaurige Perrücke des letzteren herabgerissen, und die schwarze Farbe in dem Handgemenge zum Theil von dem weißen Gesicht verwischt worden. Der alte Seemann hatte wacker gekämpft; seine Kleider waren zerrissen, er leuchtete ermattet vom Schwitzen Ringen und sah mit wildem Blick auf den Dr. Mully Cook, der an dem andern Ende der Tafel stand und einen Revolver in der Hand hielt, der jenem vollkommen ähnlich war, den ich in der Tasche des Capitäns stecken gesehen hatte. Der Commandant der Schiffssoldaten war von drei Guerillas gepackt, welche seinen Säbel zerbrachen und ihm die Hände mit seinem eigenen Webtegebanden. Die anderen Offiziere schloßen, die Hände auf den Tisch gestützt, oder starrten in gebankenloser Betäubung auf das Drama, das sich eben abgespielt. Mrs. Gregg blieb in der allgemeinen Verwirrung ganz allein ruhig, und ein triumphirendes Lächeln spielte um ihre Züge.

Du niederträchtiger Verräther! Du bist die Seele des ganzen Schurkenstreichs! Du riffst mir die Pistole weg, sonst hätte ich Dich eine Secunde später — Hilfe, Hilfe! zu den Waffen! Auf das Deck raste Capitän Hopkins; der Schall von Schritten und das Klirren der Waffen aber ließ ihn glauben, die Bemannung des Mohawt wäre zu seiner Befreiung aufgefunden, aber die Gesichter, die sich an dem Deckfenster der Cabine zeigten, die Uniformen derer, welche in dem Salon drangen, gehörten sämmtlich dem gegasteten Süden an. Was den Mätkler anbelangt, so antwortete dieser auf des Capitäns Rede mit großer Ruhe.

Schönen Sie Ihre Lunge, mein Herr, sprach er mit vollendeter Höflichkeit. Die Matrosen und Soldaten, nach denen Sie rufen, werden Ihnen nicht antworten. Sehen Sie auf Ihre Offiziere. Diese haben, wie es scheint, dem Champagner der Mrs. Gregg fleißig zugesprochen, und ich glaube, der Brandy that auch seine Schuldigkeit.

Die Getränke waren mit Opium gemischt, es ist kein Zweifel mehr, rief Hopkins aus, doch wer bist Du, was soll mit der Baumwolle —

Die Baumwolle werden Sie niemals für fünfzig Cents das Pfund verkaufen, rief eine Stimme durch das Deckfenster in die Cabine herab, so bin ich jetzt noch fleißig davon, daß ich wie ein Truthahn im Korb unter den Ballen stecke. Das war eine leidige Geduldprobe, Herr

Major, hätten wir uns nicht mit unsern Bowiemessern Köcher in die Wände geschnitten, wir wären wohl sämmtlich ersickt. Aber der Fang war gut.

Die List war hiemit erklärt. Dr. Cook, der lebenswürdige unionistische Mätkler, der so richtig auf Capitän Hopkins Interesse für blanke Dollars rechnete, war Niemand anderer, als Major Norris der Südwasser, einer der gewandtesten und tapfersten Cavallerie-Offiziere in General Kerby Smith's Truppe, und Mrs. Gregg war seine Frau. Die ganze Intrigue wurde eingeleitet, um den Mohawt zu fangen, von dem die zahlreichen Agenten des Südens wußten, daß er reich mit Kriegsbedarf geladen war. Die Baumwollballen waren in Wirklichkeit nichts anders, als große maskirte Kästen, die mit Kustidchern versehen, Soldaten des Südens geborgen hielten. Einige der Abenteurer wurden als Bootleute, andere als Regersoldaten im Dienste der Union verkleidet, um den Verdacht abzulenken, während Major Norris sein Leben auf das Spiel setzte und seine Rolle als Mätkler und Armeebefehlshaber glücklich durchführte, bis zu dem Augenblicke, in welchem er dem überraschten Commandanten des Mohawt den Revolver entriß. Die Pässe waren gefälscht. Der größte Theil der Soldaten und Matrosen war wehrlos gemacht worden. Mrs. Gregg, oder richtiger Norris, hatte ihre Portionen Wein und Grog nicht gespart und die schwarze Judy hatte dabei befehlen mitgeholfen, denn sie haßte, wie sie sich ausdrückte, die „Bobolitionisten“ eben so sehr als ihre Herrin. Judy hat noch einen andern Dienst geleistet, der viel Blutvergießen verhinderte, indem sie der Deckwache unbemerkt das Zündhütchen vom Gewehre abzunehmen wußte.

Die ganze Geschichte endigte nicht tragisch, denn die Sieger benützten ihren Sieg auf humane Weise. Die Wunde, welche der Steuermann erhalten hatte, und die nicht tödlich war, blieb die einzige Verletzung im Gewirre des Kampfes. Der Mohaw wurde an den Strand getrieben und verbrannt, nachdem man jedes Metallstückchen davon losgemacht hatte. Die Ladung war den Confoederirten in den unwirthbaren Strichen westlich vom Mississippi sehr erwünscht.

Was meine Person anbelangt, so kam mir der Wechsel der Besitzer des Dampfers sehr zu statten. Die lebenswürdige Fürsorge des Major Norris gefattete mir, meinen Weg unbedeutet durch West Louisiana und Texas fortzusetzen, und so erreichte ich schließlich vom Hafen zu Matamoros aus zu Schiff wohlbehalten mein Reiseziel. Capitän Hopkins und die Anderen blieben natürlich Kriegsgefangene, aber ich zweifle nicht daran, daß sie schon längst wieder ausgewechselt worden sind. Von dem weiteren Gescheh der Helden dieses kleinen Dramas ist mir nichts bekannt geworden.

(Pr. Litt. 3.)

[Der Kerzen-Fisch.] Eine englische „Review“ giebt interessante Mittheilungen vom Kerzen-Fisch. „Niemand“, heißt es, habe ich einen so seltenen Fisch gesehen, der den Leuten, die ihn gefangen, also den Eingeborenen der Nordpol-Gegeuden, so viel Nutzen gewährt. Es ist unmöglich, den Fisch zu toden oder zu braten, denn er zerfällt ganz zu Zeit. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man erfährt, daß die Eingeborenen sich desselben als Lampe bedienen, um ihre Hütten damit zu erleuchten. Wenn der Fisch getrocknet ist, zieht man vermittelst einer langen hölzernen Nadel ein Stück über einen Streifen Baumrinde mitten durch den Fisch; dann zündet man das Ganze an, und es brennt, bis der Körper des Fisches vollständig verberbt

ist. Ich habe oft Stunden lang beim Lichte dieser neuen Art von Kerzen gelesen.“

[Weibliche Clerks.] Im Finanz-Departement in Washington sind über 700 Damen beschäftigt, welche aus fast allen Staaten der Union stammen. Viele derselben waren früher reich, sind aber jetzt arm. Viele sind noch jung, ein Theil verwitwet und nur einige verheirathet. Ihr Hauptgeschäft ist das Schneiden u. d. Zählen neuer Greenbacks und der Noten der Nationalbanken, sowie das Zählen und Herstellen alter Noten. Sie erhalten 720 Doll. jährlich und haben täglich 6 Stunden Arbeit. Derartige Stellungen sind ganz angenehm und sehr gesucht. Die Superintendenten klagen nur über das viele Sprechen, den einzigen Fehler, welchen die weiblichen Clerks besitzen sollen.

[Frau Otilie Hale.] Jean Pauls jüngste Tochter und das letzte von dessen drei Kindern, ist in München am 14. d. M. an einer Lungenentzündung gestorben. Die Verewigte, mit dem pensionirten Hauptmann Friedrich Hale vermaählt, war eine gemüthvolle, edle, echt deutsche Hausfrau von schätzbare Bescheidenheit, die dem Andenten ihres berühmten Vaters in tiefer Seel erbegeben, sonst einzig nur für ihre Familie in stiller Zurückgezogenheit lebte.

Düsseldorf, 19. April. [Rud. Wiegmann f.] Die Kunstacademie hat durch den gestern erfolgten Tod des Professors Rudolf Wiegmann einen schweren Verlust erlitten. Geboren am 17. April 1804 zu Bremen unweit Hannover, zeichnete sich derselbe nach vollendeten Universitätsstudien früh als Architekt aus und ward, nachdem er 1835 hier seinen Wohnsitz genommen, nach Prof. Schäfers Tode 1839 zum Professor der Architektur an der Kunstacademie hieselbst ernannt. Mit diesem Amte verband Wiegmann seit 1841 die Stelle eines Secretärs der Academie und entfaltete auch hier neben seinen architektonischen und literarischen Leistungen eine unermeßliche und erfolgreiche Thätigkeit. Im Jahre 1843 wurde er auch zum Secretär des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen erwählt, welche Function er indeß zunehmender Kränklichkeit wegen im vorigen Jahre niederlegen mußte. Abgesehen von den Bauten mancher öffentlichen und Privatgebäude hat sich Wiegmann namentlich durch die von ihm geleitete Restauration der im spätgothischen Baustile erbauten St. Salvators-Kirche zu Düsseldorf (1847—62) Verdienste erworben und hier seinen Geschmack, wie gründliche Kenntniß der Architectonik und ihrer Geschichte bewährt. Unter Wiegmanns literarischen Arbeiten nennen wir hier nur die 1856 bei C. Schulte erschienene sehr instructive und sorgfältige Schrift: „Die königliche Kunstacademie zu Düsseldorf.“ (N. Fr. 3.)

Berlin. [Eine der originellsten bedeutungsvollen Firmen Berlins] dürfte wohl sein: „Schulke und Raffalle, Schneidermeister aus Paris, Große Friedrichstraße 161.“ Hier finden wir also die beiden sich scharf entgegensetzenden Repräsentanten des socialen Conflictes vereinigt zu — gleichen Maßnahmen!

[Zeure Rache.] Ein Herr Rouffet zu St. Germain-Laval war zu 100 Frs. Strafe und einigen Tagen Gefängnis verurtheilt worden, weil er seinen Nachbar Fayet geschlagen hatte; er suchte sich also zu rächen. Da er wußte, daß sein Gegner während der Schonzeit auf die Jagd ging, so ließ er ihm einen prächtigen Hasen, den jener geschossen, abtaufen und denuncirte ihn darauf. — Hr. Fayet wurde zu 50 Frs. Strafe verurtheilt; aber, worauf Rouffet nicht gerechnet, nicht allein, sondern sein Denunciant mit ihm. Derselbe hatte den Hasen gekauft, dadurch sich zum Mißthätigen gemacht, und erschien nun an der Seite dessen, an dem er sich rächen wollte, als Angeklagter, wurde auch gleichfalls zu 50 Frs. Strafe, solidarisirt mit seinem Feinde verurtheilt. — Und um das „nagelboll zu machen“, war Meister Fayet arm und konnte nicht zahlen. Hr. Rouffet hatte also zu erledigen: 50 Frs. persönliche Strafe, 50 Frs. für seinen Feind, 65 Frs. Prozeßkosten, 4 Frs. als Werth des Hasen und 15 Frs. als Werth der Klinte Fayets, außerdem Reisekosten u. s. w. Hr. Rouffet sah nun etwas zu spät ein, daß, wenn die Rache saß, sie auch manchmal sehr kostspielig wird.

wie die „Opinion nationale“ mittheilt, die hiesige polnische Schule in Baitgnolles von dem Kaiser als eine gemeinnützige Anstalt officiell anerkannt worden.

Spanien.

Madrid, 12. April. [Die Unruhen.] Die Ruhe ist in dem Arbeiter-Viertel (Barrio bajo) in Folge der Anweisung in dem gestern veröffentlichten Journale nicht weiter gestört worden. Durch eine gemeinsame unterzeichnete Aufforderung ermahnten sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Das irre geleitete Volk ist glücklicherweise diesem Rathe nachgekommen, denn schon jetzt sind zahlreiche Opfer zu beklagen. Unter den 8 Todten befindet sich ein Beamter des Cultusministeriums, ein englischer Arzt und eine französische Dame. Verwundet sind gegen 145 Personen, darunter ein englischer Commissär und der Sohn des Herzogs von Abrantes. Anfanglich eingezogen wurden 200 Personen. Von Alcalá, früherer Cultusminister, ist, wie man sagt, in Folge der Aufregung gestorben. Aus den Provinzen fehlen Nachrichten, da die Telegramme zurückgehalten werden. (N. A. Z.)

Großbritannien.

E. C. London, 18. April. [Die Rede des Herrn Thiers] ist in der englischen Presse mit der Geringfügigkeit behandelt, die sie ihrem Inhalte nach verdient. Der „Globe“ sagt:

„Thiers, gleich der ganzen Schule parlamentarischer Redatoren, der er angehört, dachte nie daran, mit seiner Zeit fortzuschreiten, und die Dynastie Orleans hat wenig oder kaum etwas, um den internationalen Verkehr und die internationalen Beziehungen zu erweitern. Thiers macht sich einfach lächerlich, wenn er die Einfuhr englischer Galicots mit dem Erscheinen der Fahnen der Allirten in Frankreich vergleicht. Womit sollten dann unsere Ventils und Nadeln der französischen Seidenwaaren und Weine in englischen Waarenlagern und Kellern vergleichen? Marshall Bugeaud erklärte einmal dem Beifall der alten Deputiertenkammer, daß er lieber 40,000 deutsche Soldaten in Frankreich einsenden, als 40,000 Stück deutsches Rindfleisch importieren läse. Die größere internationale Politik des Kaiserreichs hat dies alles anders gemacht, und wenn M. Thiers seine Zunge in Raum halten und sich Zeit lassen könnte, ein wenig nachzudenken, so würde er vielleicht zuletzt wenigstens einige der ökonomischen Gründe entdecken, warum Napoleon III. nicht und Louis Philippe I. fiel. — Nur der conservative „Standard“ begrüßt Herrn Thiers als einen Gesinnungsgegnen.“

[Pelizzioni freigelassen.] Nach nahezu viermonatlicher Gefangenschaft ist Serafino Pelizzioni endlich wieder freigelassen. Des Nordes angeklagt, vor dem Polizeirichter in Voruntersuchung verhört, vor den Geschworenen gerichtet und zum Tode verurtheilt, dann, unter einstweiliger Aufschub des Urtheils, als Zeuge in dem Prozesse Gregorio Moggi auftretend, zuletzt unter der weniger gewichtigen Anklage böswilliger Verwundung wieder vor die Jury gestellt und nach dreitägiger Dauer der Verhandlungen freigesprochen, hat der vom Mißgeschick und von der Polizei verfolgte Italiener trotz seiner nur auf Tage unterbrochenen Abgeschlossenheit von dem Leben der Außenwelt, eine ungeheuer bewegte und wohl krankhaft aufregende Zeit durchlebt. Gestern Abend ist von dem Minister des Innern endlich der Befehl eingetroffen, Pelizzioni der Haft zu entlassen. Für das Verbrechen, welches er nicht verübt hat, ist ihm im Namen Ihrer Majestät ein „freier Pardon“ gewährt worden; denn vermöge einer legalen Fiction bleibt das Verdict der Geschworenen zu Recht bestehen.

[Die große Freiwilligen-Revue] ist gestern, als am Ostermontag, bei Brighton vor sich gegangen, von der Witterung lediglich begünstigt. Ueber 20,000 Mann hatte die Hauptstadt nach den Dänen der Südküste bingeführt und der Ablauf der Revue und des Manövers gereichte allen Betheiligten zur vollsten Befriedigung, ein Gefühl, welches von den allseits zusammengeströmten Schaaren eifriger Zuschauer in erschütternder Weise getheilt ward.

Ungland.

Von der polnischen Grenze, 18. April. [Verurtheilungen.] Im vorigen Herbst hatten 9 in Orie in der Verbannung lebende, und mit Strafarbeiten beschäftigte Polen dadurch ihre Flucht bewerkstelligt, daß sie den Soldaten, der sie bei der Arbeit (beim Ziegelfleichen) beaufsichtigte, geißelt und in einen nahe gelegenen Wald entwichen. Sie wurden auf ihrer weiteren Flucht von der Bevölkerung bald als Polen erkannt, festgenommen und nach Orie zurückgebracht. Dort wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt, und 4 von ihnen zum Tode durch Erschießen, 4 zu 20jähriger und 1 zu 15jähriger schwerer Arbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt. Die Todesurtheile wurden am 14. März d. J. in Orie vollstreckt. Die Namen der Erschossenen sind: Franz Guborowski, Alexander Kamitski, Andreas Ostrowski, Bartolomäus Kasprzak. — Der vor 1½ Jahren wegen Betheiligung am Aufstande nach Sibirien deportirte Domherr Stecki aus Warschau ist einer abermaligen Untersuchung unterworfen, und in Folge derselben zu 5jähriger schwerer Arbeit verurtheilt worden. Er wird gegenwärtig bei einem Festungsbaue in Sibirien beschäftigt. (Offic. Z.)

Amerika.

Newyork, 5. April. [Ueber den Einzug der Armee Weigel's in Richmond] schreibt ein Correspondent: Neger Soldaten waren es, geführt von General Weigel, welche als die ersten der Bundesstruppen in die von ihren bisherigen Vertheidigern und den Führern des Aufstandes schleunigst verlassene Hauptstadt der Sklavenhalter eindrachten, von den zurückgebliebenen Einwohnern wurden die als freie Krieger der Union einziehenden früheren Leibeigenen mit enthusiastischen Freudenbezeugungen empfangen. Es war am Montag, den 3. April, um 8½ Uhr, als Weigel an der Spitze seiner Schwarzen Richmonds Stadteinheit betrat; kurze Zeit vorher war Gb's Brigade, unter Triumphruf in Petersburg einmarschirend, von den aus allen Straßen und Häusern hervorströmenden Negerhaaren mit gleicher freudiger Aufregung begrüßt worden. Taschentücher, Schürzen, Servietten, Tischtücher ließen die Ueberfrorenen als Zeichen des Willkommens in der Luft wehen; sie verbeugten sich, tanzten, schrien, sangen Hymnen, schwenkten Hüte und Turbane, lachten und weinten vor Freude. Daß der Fall Petersburgs und Richmonds, die noch mehr die gänzliche Niederlage der Hauptarmee des Südens, die Katastrophe des vierjährigen blutigen Kriegeschauspiels herbeigeführt hat, bezweifeln auch in den südlichen Staaten nur wenige, im Norden fast niemand.

[In Washington] hielten außer Mr. Seward auch der Kriegsschreiber Stanton, General Butler und der jetzige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Mr. Johnson, Anreden an die versammelte Menge in Washington. Mr. Stanton sagte u. A.:

Danken wir in Demuth der göttlichen Vorsehung für die Fürsorge, die sie uns geschenkt, und bitten wir sie, wie sie uns jetzt zum Siege geführt, auch ferner uns zu helfen, daß wir die blutgetränkten Fundamente dieser Republik befestigen, damit sie ewig bestehe. Und vergessen wir auch nicht der arbeitenden Millionen in anderen Ländern, die in diesem Kampfe uns ihre Sympathien, ihre Hilfe, ihre Gebete gegeben haben, fordern wir sie auf, mit uns diesen großen Triumph zu feiern.

Mr. Butler sagte:

In der Stunde des Triumphs vergessen wir nicht, daß die bethörten Massen des Südens ein Theil von uns sind und bleiben müssen. Geben wir uns aber zugleich das Wort, daß die Leiter der Rebellion, welche all das Unheil über uns gebracht, niemals wieder politische Macht und Privilegien erlangen, um die glorreiche Flagge, die über uns weht, in den Staub zu treten. Gottes Gerechtigkeit geht ihre eigenen Wege. Es giebt vielleicht kein deutlicheres Zeichen göttlicher Vergeltung, als daß es ein Trupp Farbigter war, der unter dem braven Weigel zuerst die Fahne der Freiheit in der Rebellen-Hauptstadt aufstakelte. Danken wir dem Herrn, daß wir den Frieden erlangt haben nicht durch Unterhandlung oder Compromiß mit dem Verrath, sondern durch den tapferen Arm unserer Krieger; die Bedingungen, welche

wir den Besiegten stellen, werden der Würde, Milde und Gerechtigkeit der Nation entsprechen.“

[Die officiellen Actenstücke] über die Kriegereignisse, die mit der Einnahme von Richmond und Petersburg ihren Abschluß fanden, liegen nunmehr vollständig vor. Dieselben bestehen größtentheils aus Depeschen des Generals en chef der Nordarmee, die bis zum 4. April reichen, und die aus den telegraphischen Berichten bereits bekannten Ereignisse in chronologischer Ordnung melden. Begeistigt sind denselben die Bemerkungen des Präsidenten Lincoln, welcher die Depeschen der Reihe nach den ihm untergeordneten Behörden und Chefs der betreffenden Ministerien sofort nach ihrem Eintreffen mittheilte. Um die übersichtliche Darstellung der jüngsten Ereignisse zu vervollständigen, theilen die amerikanischen Blätter auch gleichzeitige Berichte aus Washington mit, worin der Eindruck, den die Siegesnachrichten hervorgerufen, geschildert wird, auch die Ansprache des Staatssekretärs Seward an die Bevölkerung der Hauptstadt, so wie eine darauf folgende Rede des Generals Butler und schließlich einen Tagesbefehl Swards, in welchem Belohnungen von je 1000 und 500 Dollars für die Gefangennahme von Personen, die bei See oder Land die Grenzen der Unionstaaten überschritten haben, um dort schwere Verbrechen zu begehen, versprochen werden. Die Aufzählung dieser Actenstücke schließt mit einem Briefe des Präsidenten Lincoln an den Gouverneur von Missouri. Dieses Schreiben ist noch vom 20. Februar datirt, und ermahnt zur Selbsthilfe, um den in Missouri überhand nehmenden Räuberien und Erpressungen durch Organisation von Freiwilligencorps zu steuern. — Der Depeschenwechsel beginnt mit einem Schreiben Vincolns vom 31. März aus City Point, Virginia. Dasselbe lautet:

Um halb 12 Uhr Mittags telegraphirt General Grant an mich wie folgt: Diesen Morgen ist hart gekämpft worden. Der Feind hat unsere linken Flügel in der Nähe von Haneyhouse bis zur Boytonstraße zurückgeschlagen. Wir schieden uns an, die Offensiv auf diesem Punkte zu ergreifen und ich hoffe, wir werden den verlorenen Grund zurückgewinnen. — Später telegraphirte er: Unsere Truppen haben den Feind zurückgetrieben, und die Whiteoakstraße genommen, welche wir jetzt besetzt halten. Dies giebt uns den Boden, auf welchem sich noch heute Morgens der Feind befand. Ich werde Ihnen eine Fahne senden, die von unseren Truppen den Rebellen abgenommen wurde. Wir haben zusammen vier Fahnen erobert. Ich schließe aus dem Orte, von wo General Grant zuletzt telegraphirt, daß er seitdem sein Hauptquartier ungefähr eine Meile weiter verlegt hat. A. Lincoln.

Hierauf folgt eine Depesche des Kriegsschreibers Stanton aus Washington, 1. April, folgenden Inhalts:

Die beiliegenden Depeschen, die mir der Präsident übersendet, zeigen, daß der verheerendste Kampf zwischen unseren Truppen und dem Feinde anhalt, und noch immer unentschieden ist, obgleich der Vortheil sich auf unserer Seite zu befinden scheint.

Es folgen nun der Reihe nach die telegraphischen Depeschen vom Kriegsschauplatz, die in lakonischer Kürze die Waffenerfolge der Nordarmee melden, und — wenn man auf der Karte die Orte verfolgt, von denen sie datirt sind — um so entschiedener lauten, je mehr sie sich Richmond nähern. Dieselben melden Cavalleriegefechte unter General Sheridan, der „alles vor sich herzieht“ und bloß an einem Tage drei feindliche Brigaden gefangen nimmt, einen Bericht von Grants Adjutanten vom 2. April, der gleichfalls für die Unionsarmee sehr günstig lautet und schließlich einen Armeebefehl von Grant, welcher den Angriff auf die feindliche Schlachtlinie der ganzen Länge nach anordnet. Am demselben Tage telegraphirt Lincoln aus City Point:

Fortwährend treffen Depeschen ein. Alles geht vortreflich. Die Schlachten der Generale Parke, Wright und Ord dehnen sich vom Appomattox bis Galters Run aus. Alle haben die befestigten Linien der Feinde durchbrochen, Kanonen und Geschosse erbeutet. Sheridan rückt am linken Flügel des Feindes mit seiner Cavallerie, dem flinksten und einem Theile des zweiten Armeecorps vom Westen heran, und das Armeecorps des General Wright sängt bereits an die Eisenbahn im Süden zu zerstören.

So mehrten sich die Siegesdepeschen von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde, bis zum 3. April, an welchem Tage die Einnahme von Richmond gemeldet wird. Die betreffende Depesche lautet:

General Weigel telegraphirt: Diesen Morgen um ¼ nach 8 Uhr haben wir Richmond genommen. Ich habe viele Kanonen erbeutet. Der Feind hat Richmond in großer Eile verlassen. Die Stadt brennt an mehreren Punkten und wir bemühen uns nach Kräften, das Feuer zu löschen. Das Volk empfängt uns mit enthusiastischen Freudenbezeugungen. General Grant hat in früher Morgenstunden die Armee gegen Danville in Bewegung gesetzt, um wo möglich den Rückzug Lees abzuwehren. Präsident Lincoln hat sich an die Spitze des Heeres verlegt. Stanton, Kriegsschreiber.

Diesem kurzen Berichte folgt eine Depesche des Kriegsschreibers nach, die aus Washington vom 4. April datirt ist, und die neuesten Nachrichten aus Richmond mittheilt. Letztere melden die Einzelheiten der Einnahme Richmonds, die Zahl der Gefangenen, der erbeuteten Waffen u. s. w. Den Schluß dieser militärischen Depeschen bildet der Armeebericht des Obercommandirenden Grant, welchen wir bereits mitgetheilt haben.

Ein furchtbares Unglück zur See ist am 29. v. Mts. an der Küste von North Carolina geschehen. Das bundesstaatliche Transportschiff „General Lyon“, welches mit 600 Menschen an Bord aus dem Wege von Wilmington nach Monroe war, gerieth in der Nähe von Cap Hatteras in Brand; die Flammen zu dämpfen gelang nicht und das Schiff war in Zeit weniger Stunden ein Wrack. Nur 29 Soldaten gelang es, die Küste zu erreichen; die übrigen — unter ihnen 204 Mann des 56. Illinois-Regiments — kamen in den Wogen um; denn auch die Rettungsboote konnten der stürmisch aufgeregten See nicht Stand halten.

Provincial-Beitung.

Breslau, 21. April. [Tagesbericht.]

* [Studierende der ev. Theologie] waren im Winter-Halbjahr 1864/65 auf der Universität Berlin 310, Breslau 96, Bonn 58, Greifswald 22, Halle 326, Königsberg 112, zusammen 924 (6 weniger als im Sommer-Halbjahr 1864).

* [Gradmessung.] Die vor einigen Jahren begonnenen Arbeiten für die mittlereuropäische Gradmessung, welche sich bekanntlich auch über Schlesien erstreckt, sollen in ungefähr 14 Tagen wieder aufgenommen werden. Nach den bereits getroffenen Anordnungen wird die Commission ihre Messungen demnächst über das Königreich Sachsen ausdehnen.

* [Eine neue Suppe für Kinder.] Bei dem Ueberhandnehmen von täglich angepriesenen Geheimmitteln ist es gut, wenn für die Verbreitung von Hausmitteln, die wissenschaftliche Basis haben und von Körperphänomenen erprobt werden, möglichst gesorgt wird. Der berühmte Chemiker J. v. Liebig hat in neuester Zeit Versuche gemacht, die Muttermilch durch ein schmackhaftes und zugleich nahrhaftes Surrogat zu ersetzen. Nach einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung giebt Liebig für den praktischen Bedarf folgende zweckmäßige Vorschrift, welche von Allen, die keine Einsicht in den chemischen Vorgang haben, ohne Weiteres verstanden werden kann: „Man wiegt 1 Loth Weizenmehl, 1 Loth durchgeseihtes Gerstenaizenmehl, das vor dem Mahlen von Unkrautsamen befreit worden, und 7½ Gran doppelt kohlensaures Kali (in jeder Apotheke käuflich) ab, mischt sie erst für sich, sodann unter Zusatz von 2 Loth Wasser und zuletzt von 10 Loth abgerahmter Kuhmilch, und erhitet unter beständigem Umrühren bei sehr gelindem Feuer, bis die Mischung anfängt dicklich zu werden; bei diesem Zeitpunkt entfernt man das Kochgeschäß vom Feuer und rührt 5 Minuten lang um, erhitet aufs Neue und setzt wieder ab, wenn eine neue Verdickung eintritt und bringt zuletzt das Ganze zum Kochen. Nach der Absonderung der Kleie von der Milch durch ein feines Sieb ist die

Suppe zum Gebrauche fertig.“ — Die so erhaltene Suppe kann den Säuglingen in einem Saugfläschchen gereicht werden und bedarf keines Zuckerzuges, da sie hinreichend süß schmeckt. Sie besitzt die doppelte Concentration der Frauenmilch, enthält ebenso viel freies Kali, wie diese, statt des Caseins theilweise die Eiweißkörper des Mehlens in den entsprechenden Verhältnissen und zum Theil statt der Butter und des Milchwuckers die entsprechenden Mengen des aus der Stärke des Mehles entstandenen Traubenzuckers. Wenn die Mischung nach vollendeter Malzwirkung nicht zum Sieden erhitzt wurde, so wird sie bald sauer und gerinnt, wie die Milch; genau nach der Vorschrift bereitet, behält sie ihre gute Beschaffenheit 24 Stunden lang. Diese Suppe hat sich in der eigenen Familie Liebig's vortreflich bewährt, und wird von den Kindern gern genossen. Dr. C.

* [Wohltätiges.] Nach der neuesten Uebersicht betragen die Einnahmen der Kronprinzen-Stiftung vom 18. April 1864 bis zum 18. April 1865 337,225 Thlr., die Ausgaben 23,154 Thlr. Für die nächsten Jahre sind noch laufende Beiträge, und zwar für 1865 36,325 Thlr. zugesichert.

* [Doppel-Nachfeier.] Gestern Abend fand als Nachfeier des Jahrestages der Errichtung der doppelten Schanzen durch das 1. Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth“ im Weis'schen Lokale die Aufführung der bekannten Vaudeville-Bourlesque „Die drei Helden“, von Kalisch, statt, welcher eine Gelegenheits-Pantomime „Eine Reconnoissance in Jütland“ folgte, eine satirische Bauernhochzeit, eine Requisitionspatrouille auf Ober u. darstellend. Die Acteurs waren Mannschaften des genannten Regiments, die Feier eröffneten die beiden Dampfmärche von Pfeife und Kessenthal, welchem ein Prolog, vom Sergeanten Preiß gesprochen, folgte. Die Theaterstücke wurden sehr exact und gefällig ausgeführt zum großen Amusement des zahlreichen Publicums, zu dem die eingeladenen Offiziere der hiesigen Garnison und ihre Familien ein bedeutendes Contingent gestellt hatten. Ein Ball bildete nach der Beendigung der Vorstellungen den angenehmen Schluß der Festlichkeit. Im Verlauf derselben kam auch ein Teppich zur Verloofung, den die Königin Elisabeth dem Wohltätigkeitsbazar geschenkt hatte, der aber untertaucht geblieben und daher von den Mannschaften des Regiments acquirirt worden war. Die Feier, wenigstens in dem dem Theater-berühmten angehörigen Theile, wird, dem Vernehmen nach, vielleicht zu guten Zwecken (die gestrige war frei) wiederholt werden, zumal der Commandeur und eine Anzahl Offiziere des Regiments derselben nicht beipfanden konnten, weil sie zu der heute (21.) stattfindenden Grundsteinlegung bei Döppel anwesend sind und erst nach acht Tagen zurückgemeldet werden.

—bb— [Statistisches.] Bei dem Latäre-Krammarkt waren in den Colonnaden am Ringe Verkäufer vorhanden: 617, auf dem Blücherplatz 150 und auf dem Ritterplatz 244, zusammen 1011. — Während des Ledermarktes wurden in dem Lederhause 687 Str. 70½ Pfd. verwogen. Anwesend waren 86 Roth- und 93 Weißgerber.

* [Anlage.] Vom Ende des Wasserganges der Ziegelbastei an bis zur Goldbrücke wird gegenwärtig dicht an dem früher planirten und begraßten Ufer eine Reihe von Weiden gepflanzt, die dem Plage zwischen der Bastei und der Bürgerstraße zum Heil. Seit einem schönen Abschlus geben wird. Gleichzeitig wird die Fede, die durch Verwachsen des Weidenpflanzes eine sehr große Dichtigkeit erhält, das Betreten und Beschädigen des Ufers verhüten.

* [Beiführeränderungen.] Die k. k. Universitäts-Apotheke auf der alten Ladestraße Nr. 20 belegen, bisher dem Hrn. Apotheker C. Steyde gehörig, ist gestern incl. Inventarium und Waarenvorräthen für den Kaufpreis von 87,500 Thlr. in den Besitz des Hrn. Apotheker L. Wachsmann übergegangen. — Schweinegräber-Stadtkr. Nr. 27, Verkäufer Hr. Kaufm. E. Wachsmann, Käufer Hr. Apotheker Steyde. — Bornstedtstraße Nr. 5a, Verkäufer Frau Oberamtmannswitwe A. Burghardt, Käufer Hr. Restaurateur D. Kögel.

* [Vermischtes.] Heute Vormittag plachte an der Grünendstraße des Ringes auf einem Rollwagen ein Ballon mit Schwefelsäure, so daß der Markt weithin mit dieser gefährlichen Flüssigkeit überschüttet wurde.

Am dritten Feiertage belustigten sich mehrere Kinder in dem benachbarten Kofel mit Schanzen. Die Schanzen mochte aber nicht im besten Stande gewesen sein, denn als sie im vollen Schwunge war, brach plötzlich das Siebrett zusammen und die darauf befindlichen Kinder eines heftigen Sturzes machermeisters, ein jähriger Knabe und sein jüngeres Schwesterchen wurden aus beträchtlicher Höhe herabgeschleudert. Das Mädchen kam ohne Schaden davon, der Knabe zog sich aber schwere Verletzungen am Kopfe zu, befindet sich aber jetzt außer aller Gefahr.

Die gestern auf der Nikolaistraße von einem wildgewordenen Ochsen niedergedrängte Dame ist die Tochter eines pensionirten Brauermittelbeamten und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ihr Gesicht ist noch stark angeschwollen, doch sind die Verletzungen an den Händen ganz unbedeutend.

Einer ganz merkwürdigen Falschung hat sich in diesen Tagen das Dienstmädchen einer hiesigen Fischhändlerin schuldig gemacht. Es wurde von einem benachbarten Kaufmann häufig mit vollzogenen Postanweisungen auf die Post geschickt, um den Betrag baar einzuziehen, und schickte nun unterwegs die Anweisungen in der Art, daß es dort, wo es anging, eine „eins“ vor die Summe der Silbergrößen setzte, und den Betrag also um 10 Sgr. erhöhte. Da Niemand an eine so geringfügige Falschung dachte, so wurde der Person der höhere Betrag auch ausbezahlt; doch schon am nächsten Tage wurde bei der Revision der Beträge entdeckt, und lenkte sich der Verdacht natürlich sofort auf den Boten. Das Mädchen wurde gestern zunächst vor die Polizeibehörde gefordert und um den Sachverhalt befragt. Da es die Falschung eingestand, so erfolgte seine sofortige Verhaftung. Trotzdem es sich nur um wenige Silbergrößen bereichert hat, so wird seine Strafe doch eine sehr schwere sein.

Eine Falschung der Thalersumme ist deshalb unmöglich, weil dieser Betrag auf den Anweisungen stets außer in Zahlen, auch in Worten angegeben ist.

* [Unglücksfall.] Heute Vormittag gegen 11 Uhr war der bei dem Neubau auf der Paradiesgasse Nr. 14 beschäftigte Arbeitermann Baumgart, ein kaum 20jähriger Bursche, mit dem Tragen von Schutt und Boden nach dem obersten Stockwerk beschäftigt und passierte eben die neu eingefügte steinerne Treppe der dritten Etage, als diese plötzlich zusammenbrach und der Unglückliche mit ihr hinabstürzte. Der Bursche blieb im Flure des ersten Stockes liegen, während die Steine den Pöbel durchschlugen und sich bis in das Parterre einen Weg bahnten. Ein Theil der Stufen beschädigte auch die Treppe des ersten Stockes, auf die sie mit ungeheurer Wucht aufstießen. Der Verunglückte ist sofort nach dem Kloster barmherzigen Brüder geschafft worden, denn er hat schwere Verletzungen am Kopfe erlitten. Trotzdem erwartet man sein Auskommen. Er ist übrigens selbst an seinem Unglück schuld, denn bei dem Besteigen der obigen Treppe hat er sich unvorsichtiger Weise an die Stiege angehalten, welche den gestörten Pöbel des vierten Stockes stützt, und diese ungeriffen, worauf sie mit ihrer ganzen Schwere auf die kaum fertig gewordene Treppe fiel und sie einschlug. Eine etwaige Unsolidität beim Bauen liegt also nicht vor, vielmehr ist ein gar nicht vorherzusehender Unfall die Ursache des Einsturzes gewesen, der allerdings ein betreffender Bauunternehmer, welcher bei seinem Accorde für den Schaden stehen muß, hart trifft.

* [Selbstmord.] Heute Vormittag 10 Uhr wurde der in der Maschinenbauanstalt auf der Freiburger Eisenbahn beschäftigte Vorkloster S. nisch, ein allgemein beliebter junger Mann, in seiner doppelt verriegelten Wohnung erhängt vorgefunden. Derselbe lebte in gesicherten und angenehmen Verhältnissen, und sind die Motive zu dieser traurigen That nur allein in einem unglücklichen Liebesverhältnis zu suchen. Noch gestern machte er in Gesellschaft mehrerer Freunde einen Spaziergang, wobei er sich bemühte, den an ihm seit längerer Zeit bemerkbaren Trübsinn zu verhehlen. Seine Leiche wurde nach dem Todtenhause des nahe gelegenen Kirchhofes zur gerichtlichen Obduktion gebracht.

* [Gefährliche Wasserleitung.] — Wasserangel. — Ge-
haltseverbesserung. — Verkauf. — Handwerkerverein. Die Fei-
er des Jahrestages der Einnahme der doppelten Schanzen wurde hier ausschließ-
lich militärisch und noch dazu im engsten Kreise begangen. Nur durch Mor-
genmüß vor dem Kaisertrug wurde die Erinnerung an das wichtige Ereig-
nis in die Öffentlichkeit gebracht, während die Ansprache an das Bataillon
nicht auf dem Obermarke, sondern im Hofe der Kaserne stattfand. — Die
Folgen der Trockenheit der Luft während der letzten Monate treten hier in
unangenehmer Weise zu Tage. Namentlich die Abbrüthen der obem Stadt
liefern so wenig Wasser, daß es selbst für den Hausbedarf nicht immer aus-
reicht. Bei den zahlreichen Neubauten ist nun aber auch noch seither gewöhn-
lich das Wasser aus den Abbrüthen entnommen, was den Wassermangel
noch vermehrt hat. In Folge dessen hat die Polizeiverwaltung jetzt die Ent-
nahme von Wasser aus den öffentlichen Brunnen und Abbrüthen zu andern
als hauswirtschaftlichen Zwecken bei Vermeidung executivischen Einschreitens
(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

+ Kofel. Das neueste hiesige Kreisblatt vom 20. April bringt jetzt erst eine Bekanntmachung des königl. preuß. Hauptbank-Direktoriums, in welcher eine Prämie von 1000 Thlr. für die Entdeckung des Thäters des bekanntlich am 2. d. d. in Berlin ausgeführten Bankdiebstahls von 100000 Thlr. ausgesetzt wird. Bekanntlich ist der Thäter längst entdeckt und das Bankdirektorium hat längst in allen Zeitungen die Zurechnung jener Bekanntmachung ausgesprochen.

pp. Breslau, 20. April. [Schluß der Verathungen über Turnen. — Mädchenschauturnen. — Gemüthliches Abendbrod.] Nach seinem Vortrage lud Herr Rödelius die Anwesenden ein, ihm in die städtische Turnhalle zu folgen, allwo er Mädchen turnen lassen wolle. Herr Conrector Höger aus Landeshut forderte die Anwesenden auf, dem Bureau den Dank für die mühevolle Arbeit zu erkennen zu geben, was durch Handaufheben geschieht. Den Nachmittagserbhandlungen wohnte der Sanitätsrath Dr. Gräher (Stadtoberordner) bei. — Um 6 Uhr versammelten sich in der schönen freundlichen städtischen Turnhalle am Berliner-Platz einige 20 Mädchen, sammt deren Eltern, Freundinnen der Turnerei, so wie die zum Kreisturntage hier versammelten Deputirten. Hauptturnlehrer Rödelius eröffnete gegen 6½ Uhr das Mädchenturnen mit Frei- und Ordnungsbewegungen, welche ein gutes Verständniß befundeten. Sie sind die Grundbewegungen für sämtliche Glieder, rufen Beweglichkeit und Gelenkigkeit hervor; die Schüler und Schülerinnen lernen sich hier als ein Glied der Kette fühlen, jedes trägt zum Gelingen des Ganzen bei. Nicht minder ausgezeichnet wurden die Uebungen mit dem Stabe, dem Reifen von den Schülerinnen ausgeführt. Der Sprung in die Weite wurde leicht und schnell, der Sprung seitwärts vom Sturmlaufbrett mit großer Sicherheit, die Stäbungen am Barren ebenso firm durchgeführt, so daß die Methode, welches Herr Rödelius in seinem Nachmittagsvortrage deutlich und klar auseinandergesetzt hatte, Abends bei dem Schauturnen die glänzendste Bestätigung erhielt, daß Freübungen nicht allein das Mädchenturnen ausmachen können, sondern, daß auch die Gerübungen einen wesentlichen Theil der Stunden ausfüllen müssen. Den Schluß des Schauturnens machten die verschiedenen Gangarten nach Musik. Wenn man nun bedenkt, daß wöchentlich nur eine Stunde seit Michaeli verwendet worden ist, so giebt dies ein bereitetes Zeugniß sowohl von dem Lehrer als auch von den aufmerksamen Schülerinnen. Wir schließen diesen Bericht über das Schauturnen mit den vortheilhaftesten Worten aus dem Vortrage des Herrn Rödelius: „Da heißt es denn immer: jede Uebung müsse den Regeln der Schönheit entsprechen, und dies und das, was unschön sei, müsse man nicht ausführen. Da die Chinesen bekanntlich in dem, was sie für Schön halten, oft sehr weit von den Ansichten der Deutschen abweichen, und daraus die Wahrheit oder des Zutreffens des Sprüchwortes „über den Geschmack sei nicht zu streiten“ folgt, so folge ich dieser nützlichen Lehre, und führe nur noch an, daß Lehrer oder Lehrerinnen, welche die liebe Aesthetik immer im Munde führen, und sich auch in ihren Turnstunden bei der Wahl und Darstellung der Uebungen leiten lassen, statt des frischen freudigen, ernstes Strebens oft nichts weiter als eine scheinbildliche Eitelkeit oder eitle Scheinhätigkeit zu Tage fördern.“ Gegen 8½ Uhr versammelte sich die Kreisturntags-Bevollmächtigte im Café restaurant, um nach des Tages Debatten sich zu stärken, und zugleich Abschied zu nehmen von den Breslauer Turnern. An der reichbesetzten Tafel nahmen circa 40 Mitglieber Platz, der Wein war von Freundeshänden den Turnern gesendet; wonach kernige Toaste auf die deutsche Turnerei, auf Prof. Gaaße, auf Rödelius, der gerade an diesem Tage seine 25jährige Turnlehrerbthätigkeit feierte, auf die Turntags-Deputirten, auf die Doppelhelben das Mahl würzen. Im traulichen Gespräch verging die Zeit nur allzu schnell, und erst nach Mitternacht trennten sich die Freunde mit dem Gruße: „Auf frohliches Wiedersehen beim ersten schlesisch-südposenschen Turnfeste hier in Breslau!“

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
Berliner Börse vom 21. April, Nachm. 2 Uhr. (Angel. 4 Uhr 8 M.)
 Böhmische Westbahn 78½. Breslau-Freiburg 144½. Bries-Neisse 89.
 Kofel-Oberberg 62. Galtzier 99. Mainz-Ludwigsbasen 131. Friedrich-
 Wilhelms-Nordbahn 79½. Oberschlesische Litt. A. 173½. Oesterr. Staats-
 bahn 118½. Oppeln-Žarnowitz 82. Lombarden 146½. Warschau-Wien
 71. 5proz. Preussische Anl. 106½. Staats-Schuldcheine 91½. National-
 Anleihe 71. 1860er Loose 88½. 1864er Loose 55½. Silber-Anleihe 75½.
 Italienische Anleihe 65½. Oesterr. Banknoten 93½. Russ. Banknoten 79½.
 Amerikaner 71½. Russische Prämien-Anl. 88½. Darmstädter Credit 92½.
 Disconto-Commandit 103½. Oesterr. Credit-Aktien 86. Schief. Bank-
 Verein 110. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 92½.
 Warshaw 8 Tage —. Paris —. Oesterr. Loose steigend.
Wien, 21. April. (Anfangs-Cour.) Günstig. National-Anleihe 76. 30.
 Credit-Aktien 185. 20. London 108. 75. 1860er Loose 95. —. 1864er
 Loose 89. 40. Silberanleihe 81. 20. Galtzier 212. 50.
Berlin, 21. April. Morgen: behauptet. April-Mai 36, Mai-Juni
 36, Juni-Juli 37½, Sept.-Okt. 39½. — Ab51: matt. April-Mai 12½,
 Sept.-Okt. 13. — Spiritus: matt. April-Mai 13½, Mai-Juni 13½.
 Juni-Juli 13½, Sept.-Okt. 14½.

Insertate.

Die kais. russ. Gesandtschaft bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß vom 1. Mai d. J. an, die **Visierung der Pässe** und Beglaubigung von Dokumenten in ihrer Kanzlei den **selben Gebühren unterliegen sollen**, die bereits in den kais. Consulat in Preußen und Mecklenburg, namentlich in Königsberg, Memel, Danzig, Stettin, Rostock erhoben werden.

Breslau, den 20. April 1865.

[4281]

Gestern wurde ausgegeben:

[4365]

Landw. Zeitung für Posen, Nr. 3.

Redigirt von **Wilh. Janke**. Verlag von **Edward Trewendt** in Breslau.
Inhalt: Die Hülfsmittel zur Hebung der Landwirtschaft im Großherzogthum Posen. — Rundschau auf dem Gebiete neuer landw. Kulturpflanzen. Von **Windert**. — Der Roggen des Großherzogthums Posen. — Die „höhere Ernte“ oder die Ernte mit höheren Erträgen. — Die Kultur der Haub- oder Weibererde. — Der Obstbau. — Versuche über die Verdaulichkeit ganzer Körner und über die Zeit des Verdauens eines Futtermittels im Organismus der Schweine. Von **Dr. J. Lehmann**. — Vereinswesen. — Ausstellungen des Jahres 1865. — Lesefrüchte. — Wochenkalender. — Marktpreise.

Wöchentlich 1 Bogen. Vierteljährlicher Pränumerationspreis 22½ Sgr. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Kaufmann **Herrn Adolf Kempner** aus Posen, beehren wir uns hierdurch anhalt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.
Breslau, den 18. April 1865.

W. Wierszowski und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Wierszowski,
Adolph Kempner.

Als Verlobte empfehlen sich:
Agnes Sedalje,
Gustav Friedmann,
genannt **Stremer**.

Posen. Rawicz.

[4361] **Verlobungs-Anzeige.**
Die Verlobung meiner Tochter **Emilie** mit Herrn **Apollon G. A. Neumann** in **Wünschelburg**, zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ganz ergebenst an.
Langenbühlau, den 19. April 1865.

E. C. Schädler.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen 7 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Elise**, geb. **Pfaff**, von einem gefunden Knaben, zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 21. April 1865.

Julius Friele.

Statt jeder besonderen Meldung beehre ich mich die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette**, geb. **Jordan**, von einem gefunden Knaben ergebenst anzuzeigen.
Glinz, 20. April 1865.

F. Riegle.

Heute Morgen wurde meine geliebte Frau **Ida**, geb. **Jieske**, von einem gefunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, 21. April 1865.

Störmer.

Meine liebe Frau **Eleonore**, geborene **Altman**, wurde heute von einem Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 20. April 1865.

E. Fraenkel.

Heute Nachmittag wurde meine liebe Frau **Selma**, geb. **Häuser**, von einem gefunden Knaben glücklich entbunden.
Brieg, den 20. April 1865.

Theodor Ritzdorf.

[4329] **Todes-Anzeige.**
Den gestern Abend um sieben Uhr nach fünfzigjährigen Leiden erfolgten Tod unserer Tante, der verwitweten Frau **Pastor Celschmüller**, geb. **Knapp**, zeige ich hiermit entferntesten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Langenbühl bei Heiderdorf, 20. April 1865.

Elstner und Frau.

Familiennachrichten.
Verlobungen: **Fräul. Anna Sternsdorff** mit **Herrn Hugo Müller** in Frankfurt a. O., **Fräul. Hermine Breton** mit **Herrn Lehrer Ferd. Hartwig** in Solbin.

Ehel. Verbindungen: **Hr. Carl Grohmann** mit **Fräul. Emma Alborn** in Berlin, **Hr. Adolf Hilbrig** mit **Fräul. Marie Berner** das., **Hr. Dr. Edward Croner** mit **Fräul. Vertha Caspari** das.

Geburten: Ein Sohn **Herrn Otto Groth** in Berlin, eine Tochter **Herrn Rud. Noé** das., **Herrn Hermann Schüttelp** das.

Todesfälle: **Hr. Kaufm. Joh. Christ. Ferd. Pauli** im 72. Lebensj. in Berlin, **Hr. Joseph Bassalacqua**, Director des ägyptischen Museums das., **Hr. Secretär Otto Seibemann** das., **verm. Anna Julie de la Croix**, geborene **Beit** das., **Hr. Baumeister Carl Krause** in Dessau, **Hr. Rechtsanw. und Notar Julius Merle** in Ratow B.-Pr.

Theater-Repertoire.
Sonntag, den 22. April. Drittes Gastspiel der kais. Hoftheaterin **Fräul. Marie Saenger** aus Hannover, und zweites Gastspiel des Herrn **Gustav Frische**, vom Stadttheater in Hamburg. **Kabale und Liebe**. — Bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von **Herrn Schiller**. (Herbinand, Hr. Frische; Louise, Fräul. Saenger.)
Sonntag, den 23. April. Zweites Gastspiel des Herrn **Heinrich Hirsch**, vom t. t. priv. Karl-Theater in Wien. Neu einstudirt: **Die beiden Schützen**. — Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet. Musik von A. Vorling. Vorher neu einstudirt: **„Er kann nicht leben“**. — Posse in 1 Akt von M. Grandjean. (Primus, Hr. Hirsch.)

K. z. O. Z. 25. IV. 6. R. □ III.

F. z. O. Z. 24. IV. 6. B. W. □ IV.

Aufnahme neuer Zöglinge in die Religions-Unterrichtsanstalt der Synagogen-Gemeinde am 23. d. M., von 11–1 Uhr im Schul-Saale (Graupenhofstr. 11).
Rabbiner **Dr. M. Joel**,
Professor **Dr. M. A. Levy**.

Im Verlage von S. Krumpholtz in Posen erschien: [3770]
Das Bau-Recht und die Bau-Polizei der Provinz Schlesien; eine systematisch geordnete Zusammenstellung aller auf dieselben Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen, nebst einem Anhang über die Prüfung der Bauhandwerker. — Ein Handbuch für Behörden, Bauhandwerker, Bauherren etc. — Herausgegeben von **J. Schöning**, königl. Polizeianwalt zu Bunzlau. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Das früher von demselben Verfasser erschienene Baurecht für den Regierungs-Bezirk Posen. Preis 1 Thlr., hatte sich eines so außerordentlichen Beifalls zu erfreuen, daß der Verfasser sich veranlaßt sah, das Werk nochmals für die ganze Provinz Schlesien umzuarbeiten.

Im Verlage von S. Krumpholtz in Posen erschien:
Praktisches Handbuch
zum dienstlichen Gebrauche für
Polizeiverwalter.

Enthaltend eine Uebersicht der die Thätigkeit der Orts-Polizeiverwaltungen betreffenden Gesetze und im Reg.-Bezirk Posen gültigen Verordnungen mit praktischen Erläuterungen und Formulare.
Herausgegeben von **O. Hättig**, kgl. Kreis-Sekretär in Posen.
Preis 25 Sgr. [3769]

Kraukau-Oberschlesische Eisenbahn.

1) Bei der am 15. April d. J. vorgenommenen 15. Verlosung der aus der Einlösung der Kraukau-Oberschlesischen Eisenbahn entstandenen Staatsschuldverschreibungen, dann bei der hierauf vorgenommenen 16. Verlosung der Prioritäts-Actien dieser Bahn sind die in den nachstehenden zwei Verzeichnissen nach der arithmetischen Reihenfolge aufgeführten Effecten verlost worden.

2) Die baare Auszahlung der verlosenen Obligationen erfolgt am 1. Juli d. J. bei dem Bankhause **C. Seimann** in **Breslau** gegen Vorbringung der Original-Obligationen, der dazu gehörigen Talons und der noch nicht fälligen Zinsen-Coupons nach dem Nominalbetrage in Thalern Preussisch-Courant.

3) Die verlosenen Prioritäts-Actien der Kraukau-Oberschlesischen Eisenbahn werden am 1. Juli d. J. bei der **Landes-Hauptkasse** in **Kraukau** und zwar gleichfalls nach dem Nennwerthe in Thalern Preussisch-Courant gegen Vorbringung der Original-Actien und der noch nicht fälligen Zinsen-Coupons zurückgezahlt.

4) Rückfälligkeit des Verfahrens in jenen Fällen, wo verlosene Obligationen oder Prioritäts-Actien, oder die noch nicht verfallenen Zinsen-Coupons, oder die Talons nicht beigebracht werden können, wird sich auf die diesfälligen Bestimmungen der Kundmachung über die am 15. April 1851 stattgehabte Verlosung bezogen.

5) Die Interessen der Kraukau-Oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen werden am Verfalltage bei dem Bankhause **C. Seimann** in **Breslau** — die Zinsen von den Prioritäts-Actien dieser Bahn aber bei der Landes-Haupt-Kasse in **Kraukau** gegen Vorbringung und nach vorläufiger Liquidirung der bezüglich-n Coupons nach dem Nominalbetrage in Thalern Preussisch-Courant gezahlt.

Wien, den 15. April 1865.

[4338]

Von der **P. F. Direction der Staatsschuld.**

Verzeichnis

der arithmetisch geordneten 150 Nummern, welche in der am 15. April 1865 vorgenommenen fünfzehnten Verlosung der Kraukau-Oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen gezogen worden sind.

Obligations-Nummern.

90. 118. 351. 352. 437. 515. 605. 799. 816. 820. 1039. 1219. 1286. 1334. 1496. 1585. 1632. 1662. 1858. 2101. 2121. 2172. 2351. 2802. 2838. 2886. 3221. 3313. 3372. 3747. 3751. 4008. 4072. 4181. 4289. 4356. 4406. 4618. 4749. 4776. 4903. 5011. 5143. 5164. 5345. 5452. 5512. 5522. 5530. 5624. 5672. 5970. 6041. 6157. 6209. 6271. 6378. 6436. 6439. 6607. 6689. 7215. 7218. 7219. 7293. 7549. 7833. 7961. 8122. 8315. 8362. 8433. 8593. 8600. 8645. 8732. 8862. 8877. 9050. 9101. 9289. 9420. 9433. 9618. 9870. 10085. 10104. 10761. 10779. 10789. 10951. 11092. 11175. 11180. 11356. 11463. 11682. 11731. 11886. 12094. 12162. 12184. 12296. 12436. 12450. 12482. 12571. 12733. 12782. 12853. 12877. 13056. 13276. 13331. 13431. 13656. 13762. 13770. 13782. 13846. 13912. 14313. 14463. 14649. 14682. 14763. 14896. 14943. 15078. 15197. 15282. 15321. 15421. 15428. 15687. 15895. 16007. 16083. 16155. 16242. 16256. 16294. 16347. 16479. 16506. 17288. 17526. 17614. 17721. 17874.

Verzeichnis

der arithmetisch geordneten 27 Nummern, welche in der am 15. April 1865 vorgenommenen sechzehnten Verlosung der Prioritäts-Actien der Kraukau-Oberschlesischen Eisenbahn gezogen worden sind.

Prioritäts-Actien-Nummern.

176. 226. 229. 384. 386. 436. 468. 569. 640. 948. 1099. 1106. 1108. 1234. 1325. 1419. 1544. 1568. 1943. 2083. 2091. 2398. 2443. 2871. 3062. 3415. 3421.

Ausweis

über jene am 16. April 1862, 1863 und 1864 verlosenen Kraukau-Oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen und Prioritäts-Actien, welche bisher zur Rückzahlung nicht producirt worden sind.

Obligationen.

a) Verloost am 16. April 1862 Nr. 380. 4066. 4189. 15492.
b) Verloost am 16. April 1863 Nr. 7212. 9585.
c) Verloost am 16. April 1864 Nr. 341. 1660. 1981. 3402. 6975. 7655. 8304. 14488. 16005. 16257. 17198.

Prioritäts-Actien.

Verloost am 16. April 1864 Nr. 3225.

Bekanntmachung.

Da es zum Zweck einer geregelten Disposition über den Kohlenfuhrpark und zur möglichen Vorbeugung gegen momentanen Wagenmangel der Eisenbahnverwaltung dringend wünschenswerth ist, daß die Kohlenfuhrer die Bestellungen auf Kohlenwagen sowohl für fortlaufende als für einzelne Ladungen unter Angabe der Verladungs- und Bestimmungs-Station auf größere Zeitabschnitte im Voraus machen, so haben wir die Einrichtung getroffen, daß mindestens 8 Tage früher einzureichende Vorausbestellungen von Kohlenwagen für die Zeitabschnitte vom 1. bis incl. 15. und resp. vom 16. bis letzten jeden Monats nach hiesiger besonders formulirten von den Stations-Vorständen zu erlangenden Bestellzetteln, je es für fortlaufende, tägliche, oder für einzelne Ladungen innerhalb der bezeichneten halbmönatlichen Perioden auf allen Kohlenverladestationen entgegen genommen werden. — Derartige Vorausbestellungen werden nicht nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Fahrzeuge möglichst realisiert, sondern vor den anderen unbestimmten Wagenbestellungen vorzugsweise berücksichtigt werden.
Breslau, den 13. April 1865.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In Folge Vereinbarung unter den betheiligten Eisenbahn-Verwaltungen tritt für den Güterverkehr zwischen Stettin einerseits, und den Stationen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn: Wien, Gänfersdorf, Brunn, Olmütz und Preibitz andererseits (via Oderberg) vom 1. Mai d. J. ab an Stelle des Tarifs und Reglements vom 1. Januar 1863 ein neuer Verbandtarif nebst Reglement in Wirksamkeit, welcher in Bezug auf die Klassifikation der Frachtgegenstände mit dem seit dem 10. Mai v. J. eingeführten Tarif und Reglement für den Verbands-Güterverkehr zwischen Berlin und Hamburg einerseits und Wien, Gänfersdorf, Olmütz andererseits in Uebereinstimmung gebracht ist.
Druckereemplare des Tarifs und Reglements sind vom 26. d. M. ab bei unserer hiesigen Stationskasse käuflich zu haben.
Breslau, den 13. April 1865.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Das stenogr. Vergnügungs-Kränzchen findet nicht statt.

Den Herren Landwirthen und landwirthschaftlichen Vereinen zur Nachricht, dass der von dem Hause **E. & S. & C. St. Martin & Comp.** in **Rotterdam** abgeladene **Leinsamen** angekommen ist und in den Speichern der Herren

Eichborn & Comp.
in **Breslau**

lagert, an welche sich die Herren Reflectanten daher wenden wollen.

[4256]

Gemälde-Ausstellung, **Schweidnitzerstr. 16–18.**

Verkauf von schönen und preiswerthen Delgemälden. [3491]

Schulbuchhandlung.



Schweidnitzer-Straße 16–18.

Die [4364]
Schletter'sche Buchhandlg.
H. Skutsch
Breslau,
Schweidnitzer-Straße Nr. 16–18,
empfiehlt ihr großes Lager von allen in hiesigen Schulen und Lehr-Anstalten eingeführten Schulbüchern in antiquarischen und neuen Exemplaren zu ermäßigten Preisen. Gebrauchte Bücher werden, falls sie noch verwendbar, in Umtausch und Zahlung angenommen, auch angekauft.

Verloren.

[5101]

Am Montag, den 2. Feiertag, ist auf der Promenade von einem goldenen Cylinderruhrgehäuse der Deckel verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, denselben Schutbrücke 10 bei Herrn Uhrmacher Heinitz, gegen Belohnung des Goldwerthes, abzugeben.

Bad Langenau

in der Grafschaft Glatz mit seinen Stahl- und Moor-Bädern sowie seiner Brunnen- und Mollen-Kur-Anstalt wird den 20. Mai eröffnet. Bestellungen auf Wohnungen, Brunnen, der sich wegen des festen Gebäudes seiner Bestandtheile zum Versenden ganz besonders eignet, sowie auf Moorerde erliegt die Bade-Inspection. Ärztliche Auskünfte erteilt der Badearzt, Kreisphysikus **Dr. Kuschel**. Mit der Eisenbahnstation **Frankenstein** findet täglich zweimal direct Postverbindung statt. [4327]



Schleppdienst
Berlin — Hamburg
und vice versa.

Die Schleppkähne der Norddeutschen Fluss-Dampfschiffahrts-Gesellschaft liegen zur Einladung von Gütern bereit unter den vorjährigen Fracht- und Verschiffungs-Bedingungen. Näheres bei [3378]
Phalad & Dietrich in Berlin.
Spedition-Gesellschaft,
Haupt-Agenten der Gesellschaft.

Einen Paufen-

und kleinen Trommelschläger sucht der Unterzeichnete. [4335]

Großmann,
Direktor des kgl. Stadt-Orchesters.

Goczalkowitzer Badesalz,
das nach der Analyse des Privat-Dozenten Herrn **Dr. Lothar Meyer** in Breslau sich durch Jodgehalt u. Bromreichtum auszeichnet, und

concentrirte

Goczalkowitzer Soole,
von 1,20 spez. Gewicht, welche alle wirksamen Stoffe nebst Jod und Brom enthält und in der Quantität von 2 Flaschen zu einem Bade ausreicht, so wie

Brunnen zum Trinken,
sind jederzeit von der Badeverwaltung zu beziehen. Gebrauchsanweisungen werden beigegeben. [3883]

Um ferneren wohlwollenden Anfragen zuvorkommen, — zur Nachricht, daß meine Tochter von dem erwähnten Unglück nicht betroffen ist. Gott tröste die arme Unglückliche!
[5098] **Pastor Faber.**

A. Vindenweg, Bahnhofsleiter,
Neue Oderstraße 8b., par terre.
Auf jede Reparatur wird sauber und schnell angefertigt. [5074]

Meine Sprechstunden sind früh von 9–11 Uhr. Consultationen in Kinderkrankheiten: Nachm. von 2–4 Uhr. [4257]
Sanitäts-Rath **Dr. Klopsch** sen.,
Klosterstr. 54, 2 Treppen.

Kölner Dombau-Lotterie! [3381]
Hauptgew. 100,000, 10,000, 5000 Thlr. — Loose à 1 Thlr., 21 Loose für 20 Thlr. — N. Ausw. g. Postvorsch. o. Postanw. — Haupt-Deput. **Schlesinger**, Breslau, Ring 52.

Zwei Viertel-Loose unter Nr. 900 und 47647 der 131ten Lotterie der vierten Klasse sind mir hienorts verloren gegangen, vor deren Ankauf hiermit gewarnt wird.
Dybbenhurst, den 21. April 1865.

[4371] **Weinbaum.**

Ein Herr von Stande kann eine reiche Partie machen und sich bei reellen Absichten binnen 4 Wochen melden: E. W. F. S. poste rest. Schweidnitz franco. [5058]

Den früheren Handlungsreisenden Herrn **Paul Winkler**, gebürtig aus Krotoschin, zuletzt bei Herrn D. Spitzer in Berlin, erlaube ich hiermit, mit seinen jetzigen Wohnort anzuzeigen, auch bitte ich darum Jedermann, der hiedon Kenntniss hat. [4330] **K. Szyszka** in Ramlau.

Verein für classische Musik.

Sonnabend, den 22. April, wegen der bevorstehenden Eröffnung der Kunst-Ausstellung

letzte Aufführung dieser Saison.
Ph. E. Bach, Sonate für.
Beethoven, Sonate p. P. u. V. Am. (op. 47). [4343]

Onslow, Quintuo C.

Vorläufige Anzeige.
Mittwoch den 26. April, Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der kgl. Universität:

Concert
des Bresl. Sängerbundes
unter Leitung des Herrn **Wagboldt**, und unter geistlicher Mitwirkung der Herren **Dr. L. Damrosch** und **H. Seidel**.

Liebich's Etablissement.
heute Sonnabend den 22. April: [4368]

große Vorstellung

aus dem Reiche der

modernen Magie

in drei Abtheilungen,
vom Professor Herrn

Herrmann Liebholz.
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 5 Sgr.

Für die Herren Studenten gegen Vorzeigung ihrer Karten die Hälfte.

Belvedere.

(Zuher „Die holländische Windmühle“ vor dem Mikolathore.)

Heute Sonnabend den 22. April:

großes Concert

ausgeführt von dem Musikchor des vierten niederl. Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Musikmeisters **Herrn A. Bräner**.

Anfang 3½ Uhr. [4349]

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Nur noch 4 Vorstellungen.
Niederländisches

Affen-Theater
und Kunstreiterei en miniature
auf dem Zwingerplatze,
vis-à-vis der Weberbauer'schen Brauerei.
Heute Sonnabend, den 22. April:

Zwei große Vorstellungen
um 4 u. 7 Uhr.
Kassen-Eröffnung 3 Uhr.
[4370] **L. Brockmann**, Director.

100 Proc. verdienen solide Agenten, auch Nicht-Kaufleute, an courantem Sommer-Artikel. [4336]
Adressen franco, an **Hrn. F. Körner**, Berlin, Puttkammerstrasse 14.

Predigten im Saale Althäuserstraße 29, Sonntag Vormitt. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr.
„Zions Erklärung gegen die Voten der Wölfer“. Jnl. 14, 32. [5087]

In G. V. Aderholz' Buchhandlung (G. Vorsch) in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Das Preussische Vereins- und Versammlungs-Recht
unter Berücksichtigung der deutschen Bundesgesetzgebung,
nebst einem Anhange, enthaltend:
das jetzt in Frankreich geltende Associationsrecht.
Dargestellt und erläutert durch
G. Thilo,
königl. Staatsanwalt.
8 Bogen. Gr. 8. Brochur. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser hat es sich bei Bearbeitung des vorstehenden Buches zur Aufgabe gemacht, alle Rechte und Pflichten in Bezug auf das Associationsrecht in fasslicher Weise vorzutragen und zu erläutern, und darf daher das Erscheinen desselben gewiss als höchst zeitgemäß und wichtig betrachtet werden. Nicht nur Justiz-, Verwaltungs- und allen Communalbehörden, sondern auch den vielen Vereinen und Genossenschaften wird diese Schrift bei Handhabung des Vereinsgesetzes von großem Nutzen sein.

Im Interesse der Stettin während der Zeit der **allgemeinen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung** besuchenden **Fremden**, ist von dem unterzeichneten Comité ein **Wohnungsbüreau** errichtet worden.
Dasselbe ist bereits jetzt im Stande, eine große Anzahl möblirter Wohnungen zu verhältnismäßig billigen Preisen nachweisen zu können. Auswärtige, die in Stettin längere oder kürzere Zeit während der Ausstellung zu bleiben beabsichtigen, laden wir hierdurch ein, sich an uns unter der Adresse „An das Wohnungsbüreau der allgemeinen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin, Frauenstr. Nr. 34“ wenden zu wollen.

Das Comité für die allgemeine Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung.

Handels-Akademie in Hamburg.

Dieselbe eröffnet am 2. Mai ihre Klassen für's bevorstehende Sommersemester und bietet in denselben wie auch durch Privat-Unterricht jungen Leuten und Erwachsenen, besonders durch Umgang mit Ausländern, die bestmögliche Gelegenheit zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen und des Ganzen der heutigen Handelswissenschaften. Prospekte werden durch die Expedition dieses Blattes gratis verabfolgt. Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.

[3375] **Louis Schröder, Direktor.**

Orthopädische Heilanstalt, Klosterstrasse Nr. 54.

Für Mädchen, welche nicht an Rückgrathsverkrümmungen leiden, aber zur Stärkung ihrer Gesundheit und Kräftigung ihrer Muskeln heilgymnastischer Übungen bedürfen, eröffnen wir am 1. Mai d. J. einen viermonatlichen gymnastischen Cursus. Die Übungen finden Mittwochs und Sonntags von 4½ Uhr statt. Honorar für den ganzen Cursus 4 Thlr. Anmeldungen bis zum 15. Mai.
Dr. R. Klopsch, kgl. Sanitäts-Rath
Dr. E. Klopsch, Dozent an der kgl. Universität.

[4347]

Janus,

Lebens- u. Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg,
errichtet am 1. Februar 1848.

| | |
|--|---------------------|
| Versicherungs-Bestand ultimo 1863: | |
| 11,622 Lebens-Versicherungen mit | Mrk. Bco 17,920,790 |
| Neue Versicherungen in 1864 | 5,522,730 |
| Jahres-Einnahme an Beiträgen circa | 725,000 |
| „ „ Zinsen | 115,000 |
| Todesfälle in 1864: 186 mit | 262,575 |
| Reservefonds circa | 2,550,000 |
| In pupillarisch sicheren Hypotheken belegt | 2,095,400 |
| Grundkapital | 1,000,000 |

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-, Aussteuer-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungen** unter billigen und liberalen Bedingungen. Sie gestattet, die Prämien in vierteljährlichen und monatlichen Terminen zu bezahlen. [3798] **A. F. Georg, Inspector des „Janus“ in Dppeln.**

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Direction obiger Gesellschaft hat den Herren
Kaufleuten Redlich u. Altschaffel
Kaufmann Adolf Jaeschke,
„ **Adolf Sonnenfeld,**
„ **C. F. W. Speil**
hieselbst, Agenturen für hiesige Stadt und Umgegend übertragen.
Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss bringe, bitte ich, sich in Versicherungs-Angelegenheiten an die Obgenannten wenden zu wollen.
Breslau, am 20. April 1865.

F. Klocke, Haupt-Agent.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

| | |
|--|--------------------|
| Geschäftsstand der Gesellschaft am Schlusse des Jahres 1864: | |
| Grundkapital | Thlr. 3,000,000 — |
| Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1864 | |
| (excl. der Prämien für spätere Jahre) | 1,950,053 13 |
| Prämien-Reserven | 2,927,036 9 |
| | Thlr. 7,877,089 22 |

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1864 Thlr. 1,038,977,244.
Mit Bezug auf vorstehenden Geschäftsstand der Gesellschaft empfehlen wir uns zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuergefahr auf Gebäude und bewegliche Gegenstände nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen.
Nähere Auskunft ertheilen wir mit Vergnügen und sind auch gern bei Anfertigung der Anträge behilflich.
Breslau, am 20. April 1865.

Redlich u. Altschaffel, Schmiedestraße Nr. 56, Ecke Kupfer-Schmiedestraße.
Adolf Jaeschke, Frankplatz Nr. 3.
Adolf Sonnenfeld, Koblensstraße Nr. 2 und Vorwerkstraße Nr. 1a.
C. F. W. Speil, Klosterstraße Nr. 1c.

Neuchâtel 10 Francs Obligations-Loose.

Ziehung 1. Mai c., Haupttreffer: 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000 bis abwärts 11 Francs, sind coursmäßig vorrätig bei
B. Schreyer & Eisner, Bank- u. Wechsel-Comptoir,
Ohlauerstraße Nr. 84. [4342]

Haus- und Geschäfts-Verkauf zu Reichenbach i. Schl.

Mein hier auf der Schweidnitzerstraße sehr gut gelegenes Haus, nahe am Markte, nebst Colonialwaaren-, Farb-, Tabak- und Cigarren-Handlung, Rum- und Aqueur-Fabrik, bin ich willens zu verkaufen und kann bald übernommen werden. Dasselbe ist 3 Stock hoch, 6 Fenster breit, hat ein Hinterhaus mit großen Kaminen, Keller- und Bodenräumen, großen Hof und Garten, Anzahlung 3000 Thlr. Das Nähere beim Eigenthümer:
Kaufmann **F. W. Kimm** in Reichenbach i. Schl. [3950]

Bekanntmachung.

[696] In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1401 das Erbschein der Firma: **G. A. Penkert** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 13. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[695] In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1134 das Erbschein der Firma: **Samuel Friedmann** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 13. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[694] In unser Firmen-Register ist bei Nr. 610 das Erbschein der Firma: **Theodor Hoffmann** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 13. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[693] In unser Prokuren-Register ist bei Nr. 81 das Erbschein der dem Kaufmann **Moritz Schiff** hier von dem Kaufmann **Emmanuel Gottstein** hier für die Nr. 269 des Firmen-Registers eingetragene Firma: **P. A. Gottstein & Sohn** hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.
Breslau, den 12. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[691] In unser Handels-Gesellschafts-Register ist bei der Firma Nr. 16 **Gottlieb Leberecht Toppfer & Comp.** zu Waldenburg, Colonne 4 folgender Vermerk eingetragen worden: Die Gesellschaft ist durch die Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Gesellschafters **Carl Gottlieb Leberecht Toppfer** aufgelöst. Liquidatoren sind die Kaufleute **Alexander Perold** und **Adolph Brier** zu Waldenburg. Eingetragen zufolge Verfügung vom 13. April 1865, am 15. desselben Monats.
Waldenburg, den 15. April 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Öffentliche Bekanntmachung.

Das den Erben des verstorbenen Pioniers a. D. und Rittergutsbesizers **Heinrich Willert** gehörige, im Kreise Trebnitz belegene Rittergut **Rur**, nebst den Bauergütern Nr. 15, 33 und 38 Scheibitz, i. J. 1863 zusammen auf 98,284 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. gerichtlich abgeschätzt, sollen im Wege der freiwilligen Substitution in dem
[692] am **31. Mai d. J.**, Vormitt. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 4 vor dem Herrn Kreisrichter **Adler** anstehenden Termine unter nachstehenden Bedingungen verkauft werden:

- 1) das Rittergut **Rur** und die drei Bauer-güter Nr. 15, 33 und 38 Scheibitz werden nur zusammen ausgeteilt.
- 2) Jeder Bieter, der nicht zu den Willert'schen Erbinteressen gehört, bestellt im Bietungstermine eine Kaution von 5000 Thaler.
- 3) Der Verkauf erfolgt in Pausch und Bogen ohne Gewährleistung und ohne Vertretung der Lage.
- 4) Der Käufer übernimmt sämtliche onera perpetua der Rubrik II. ohne Anrechnung auf den Kaufpreis.
- 5) Er übernimmt ferner die Rubr. III. für die „Gothaer Lebensversicherungs-Gesellschaft“ eingetragene Hypothek von 12,000 Thaler und verpflichtet sich, die Erneuerung der Verkaufsbinnen Jahresfrist nach genehmigtem Verlaufe zu betreiben.
- 6) Der Käufer übernimmt die Rubr. III. eingetragene Kaution im Betrage von 5000 Thlr. nicht; die Verkäufer verpflichten sich vielmehr, diese Kaution binnen drei Monaten nach rechtskräftiger Feststellung des von ihnen zu erhaltenden Kautionsbetrages auf ihre Kosten lösen zu lassen.
- 7) Käufer tritt in alle Dienstverträge der Verkäufer ein und namentlich auch in der mit dem Jnspeltor **Fleischer** geschlossenen Vertrag de dato 8. September 1864, mit Ausnahme des einzigen Umstandes, daß die von **Fleischer** den Willert'schen Erben bestellte Kaution seitens der letzteren dem **Fleischer** sofort nach Verlauf dieser Realitäten zurückgezahlt wird, und der Käufer keine Kautionsrechte weder gegen **Fleischer** noch die Willert'schen Interessenten hat.
- 8) Gegen ist Käufer verpflichtet, dem Schafmeister **Ritter** bei Auflösung seines Dienstverhältnisses die von diesem gezahlte Kaution von 100 Thlr. ohne Anrechnung auf die Kaufgelder zurück zu zahlen und die Verkäufer sofort von der aus der Empfangnahme der Kaution erwachsenen Verbindlichkeit zu befreien.
- 9) Die Kaufgelder werden bis in Höhe des Zwerthes der Realitäten unter Verpfändung der letzteren freitrit, während die Kaufgelder, welche den Zwerth übersteigen, ad depositum des königl. Stadt-Gerichts Breslau gezahlt werden. Von den pupillarisch sicheren Kaufgebern, die kreditirt werden, wird das erste Drittel auf 9, das zweite auf 6, das dritte Drittel auf 3 Jahre kreditirt, und zwar zu 4½ pCt. vierteljährlich postnumerando zu zahlender Zinsen, wenn die Zinszahlung stets pünktlich, d. h. innerhalb acht Tagen nach dem Fälligkeitstermine erfolgt, wenn die Brandgebäude verpfändet und die Versicherung der Realitäten stets erhalten wird.
- 10) Im Falle der Nichtinnehaltung dieser Bedingungen tritt ohne Weiteres vierteljährliche Kündigung ein. Die nicht pupillarisch sicheren, dennoch aber zur Kreditirung gelangenden Kaufgebern werden zu fünf pCt. vierteljährlich postnumerando verzinst und nach halbjähriger Kündigung fällig.
- 11) Die Erklärung der Interessenten über Annahme des Gebots und die obervermündliche Genehmigung müssen binnen 3 Wochen nach dem Licitationstermine zu den Substitutions-Allen gelangt sein und es bleibt der Käufer auf diesen Zeitpunkt an sein Gebot gebunden.
- 12) Demnach werden die haar zu zahlenden Kaufgelder ad depositum eingefordert und erst nach ihrer Einzahlung erfolgt

die Tradition der Realitäten. Erfolgt die Einzahlung der Kaufgelder nicht pünktlich, so verfällt die erlegte Kaution den Willert'schen Erbinteressen als Conventionalstrafe.

- 11) Die Kosten des Verfahrens im weitesten Umfange und Stempel trägt sämmtlich der Käufer.
 - 12) Der Käufer erhält die im Jahre 1864 angefertigten Drainage-Pläne und ist dagegen verpflichtet, die dafür verausgabten 152 Thl. 6 Sgr. ohne Anrechnung auf die Kaufgelder zur Willert'schen Vormundschafts-Masse zu zahlen.
- Die Taxen und die Hypotheken-Tabellen der Grundstücke können im Bureau I. eingesehen werden.
Trebnitz, den 13. April 1865.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Wiesen-Verpachtung.

Eine dicht bei der Stadt Brieg gelegene, zusammenhängende Wiesenfläche von ca. 400 Morgen, welche nur bei bedeutenderem Hochwasser der Oder der Ueberschwemmung ausgesetzt ist, und deren Verrieselung durch eine neugebaute massive Doppel-Schleuse geregelt werden kann, soll vom 1. Januar 1866 ab auf 18, oder auch auf 24 Jahre, im Ganzen an den Meistbietenden verpachtet werden.

Parzellenweise Ackerverpachtung ist unterlag.
Die sonstigen Verpachtungs-Bedingungen sind vom 24. d. M. ab in unserer Registratur einzusehen, auch gegen Erstattung der Copialien, von hier zu beziehen.
Der Bietungs-Termin ist auf
Mittwoch, den 31. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im Deputation's-Sitzungs-Zimmer auf dem Rathhause vor dem Herrn Kammerer **Wägel** anberaumt.
Jeder Bieter hat im Termine eine Bietungs-Caution von 200 Thalern zu erlegen.
Brieg, am 10. April 1865.

Der Magistrat.

Erledigte Rectorstelle.

Die Rectorstelle an der hiesigen höheren Schule und Volksschule, welche mit einem Einkommen von 700 Thlr. incl. 50 Thlr. Remuneration für den facultativen griechischen Unterricht verbunden ist, ist vacant.
Gelegene Bewerber, welche qualificirt sind, in den mittleren Klassen eines Gymnasii zu unterrichten, und das Rectorats-Examen abgelegt haben, wollen sich binnen 8 Wochen unter Einreichung ihrer Acten bei dem unterzeichneten Magistrat melden.
Breslau, den 4. April 1865.
Der Magistrat.

Öffene Lehrer-Stelle.

Die Stelle eines Elementarlehrers an der hiesigen evangelischen Stadtschule soll sofort besetzt werden.
Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum **1. Mai d. J.** bei uns melden.
Gehalt vorläufig 240 Thlr.
Ohlau, den 20. April 1865.
Der Magistrat. [690]

Bekanntmachung.

Der neue Jahrescurfus beginnt in diesem Jahre in unseren sämmtlichen **evangelischen Elementarschulen am 25. April** und in den **katholischen am 28. April**. Die Eltern werden daher ersucht, die Anmeldung ihrer schulpflichtigen Kinder bei den Hauptlehrern rechtzeitig vor dem getachten Termine zu bewirken.
Breslau, den 11. April 1865.
Die städtische Schul-Deputation.

Edict.

Vom **1. k. Landes-Gerichte** wird dem Herrn **Sigmund Ritter von Döllwisch**, königl. preuß. Oberlandesgerichts-Rathe außer Dienst, mittheilung gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider denselben Herr **Julian Jarowicz**, Gutsbesitzer in Polzitz, Polzitzer Kreises, wegen Zahlung von 3173 Thl. 6 Sgr. sammt Nebengebühren und Prodnationsredirferigung über Prusno stare unterm 12. September 1864 3. 41596 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagessatzung auf den **12. Juni 1865** um 11 Uhr Vormittags angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten dem Kläger nach seiner Angabe nicht bekannt ist, so hat das **1. k. Landes-Gericht** zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten **Dr. Pfeiffer** mit Substitution des Advok. **Dr. Reinisch** als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechts-sache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.
Durch dieses Edict wird demnach der Beklagte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbeistände dem befallenen Vertreter mitzutheilen, oder auch einen anderen Sachwalter zu wählen und diesem Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertreibung dienlichen vorchriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem derselbe sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.
Lemberg, den 13. März 1865.
Vom **1. k. Landes-Gerichte**.

Weißwaren.

Ein Fabrikgeschäft, das bisher die Messen nicht besucht, beabsichtigt wegen Geschäftsaufgabe das vorrätige Waarenlager **anzuverkaufen** und bietet den Herren Kaufleuten Gelegenheit, ihren Bedarf weit unter den Fabrikationskosten decken zu können, das Lager besteht aus:
franz. und schweizer Molls, 6, 8 u. 10, Gardin.-Mouffeline, Futtergergen, Schott. u. Blumen-Baleste broch. Gardinen, Unterröcke, Carritte und gest. Jaconets Jaccon u. broch. a. jour Linons Sansocs.
Das Verkaufslocal befindet sich in **Leipzig, Brühl Nr. 81, 1ste Etage**.
[4340]

Das neu eingerichtete **Gasthaus, Hammerci 46, 47**, empfehle ich den geehrten Reisenden mit Versicherung der billigsten Preise und besten Bedienung.
S. Wuttke.

Frische [4360]

Kieler Bücklinge,
Ger. und mar. Lachs,
Russ. Sardinen,
Kräuter-Anchovis,
Nordhäuser Rost- und Jauersche Brat-Wurst,
Braunsch. Cervelat-u. Veroneser Salami-Wurst

empfehlen
Eduard Scholz,
Ohlauerstrasse 79,
zu den 2 goldenen Löwen.

Rittergut **Buditzewo**, Kreis Obornik, Herzogth. Posen, nebst 4 Vorwerken — circa 6000 magd. M. Areal — Gebäude massiv — herrschaftl. Schloß, Brennerei und complettes Inventarium — jederzeit zu verkaufen. Näheres franco am Orte. [4268]

Der Besitzer eines im hiesigen Kreise in sehr romantischer Gegend belegenen **Rittergutes** von circa 1000 Morgen Acker und Wiesen, durchgängig vorzüglicher Boden, beabsichtigt, dasselbe auf längere Zeit zu verpachten, und hat mich mit der Vermittelung dieser Verpachtung beauftragt. Der Nachweis erheblichen Vermögens ist zur Uebernahme der Pacht nicht erforderlich, und werde ich auf portofreie Anfragen die näheren Umstände, sowie Abschrift der Pachtbedingungen gegen Erstattung der Copialien mittheilen.
Schöna in Schlesien, den 20. April 1865.
Werner,
[4331] Rechts-Anwalt und Notar.

Ein reizendes Gut

in Oesterreich, 1 Meile von der preuß. Grenze und Eisenbahn, unmittelbar an der Chaussee, mit 450 Mg. durchgehend Weizenboden, ausgeg. Baustand und Inventar, gegenw. billig zu verkaufen. — Ebenso werden Güter jeder Größe in Schlesien, Oesterreich, Polen, sowie frequenten Gasthäuser nachgem. sub H. M. Z. 72. poste restante Neuthen OS. [4326]

Haus-Verkauf.

In Frankenstein ist ein bequemes und neugebautes Haus mit Hofraum und Hintergebäude, in bester Lage am Marktplatz zu jedem kaufmännischen Geschäft sich eignend, bald zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der [4367] **Maurermeister Carl Großer.**

Ich beabsichtige mein **Bauergut**, Hypotheken Nr. 8 zu Jönitz bei Breslau, bestehend aus 100 Morgen Acker und Wiese, massiven Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und vollständigem Inventar, aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen ihre Anträge portofrei an mich richten. [4296] **Franz Witolla**, Bauer in Jönitz.

Mein am hiesigen Markte belegenes großes **Gehaus**, worin seit langen Jahren ein Spezerei-Geschäft, verbunden mit Wein- und Vatrisk-Werthube, betrieben, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 40.00 Thlr. Reflektanten wollen sich gefälligst direkt an mich wenden. [3773] **Der Kaufmann Wilhelm Kunze** in Sagan.

Eine Leihbibliothek

von 600 gut erhaltenen Bänden deutscher und französischer Lectüre ist bei Baarzahlung für 100 Thlr. zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst wenden an [4366] **A. Ziehlke** in Subrau.

Frischen [4352]

Algier. Blumenkohl
Stangenspargel,
Ger. Lachs,
Speck-Bücklinge,
Kieler Sprotten,
Marinirt. Lachs,
Rhein. Neunaugen,
Mar. Hal in Gelée,
Mar. Hal-Roulade,
Neue
Veroneser Salami

empfehlen von neuen Sendungen
Gebr. Knaus,
Soflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Kieler Sprotten bei
Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47.

